

## Ueber die von E. Miller herausgegebenen griechischen Hymnen.

---

Die drei 'hymnes Orphiques', welche E. Miller vor einigen Jahren in seinen *Mélanges de littérature grecque* S. 437—458, begleitet von einer Einleitung, Uebersetzung und Noten, herausgegeben hat, sind seitdem von Meineke im Berliner *Hermes* IV S. 56 ff. wieder abgedruckt und besprochen worden; es war, soviel ich weiss, die letzte Arbeit von der Hand des einzigen Mannes. Zur selben Zeit hat A. Nauck in seinem gehaltreichen Bericht über Millers *Mélanges*, in den *Mélanges gréco-romains tirées du bulletin de l'académie de St.-Petersbourg* tome III S. 177 ff., vorzugsweise dem ersten dieser Hymnen seine kritische Sorgfalt zugewendet.

Eine leidlich befriedigende Recension des entsetzlich verdorbenen Textes dieser Poesien wird selbst dann kaum möglich sein, wenn die handschriftlichen Grundlagen derselben uns umfassend und vollständig vorliegen; durch Millers Ausgabe, deren Verdienst darum nicht geschmälert sein soll, ist diese Bedingung augenscheinlich nicht erfüllt. Und da er zugleich, ich weiss nicht aus welchen Gründen, die Quelle seines Fundes uns verschwiegen hat, so sind wir einstweilen verurtheilt, uns in Geduld zu fassen.

Inzwischen aber dürfte es nicht verfrüht sein, wenn ich hier eine Wahrnehmung mittheile, durch welche, wenn ich nicht irre, diese Publikation, die sonst für die Geschichte weder der Literatur noch der religiösen Vorstellungen des sinkenden Alterthums einen erheblichen Gewinn abwirft, eigenthümliches Interesse erhält.

Ich lasse zur Seite des Hymnus auf Helios, n. II bei Miller, eine Stelle aus dem ersten der zwei griechischen Zauberpapyri des Berliner Museums folgen, die von G. Parthey in den Abhandlungen der K. Akademie d. W. Berlin 1865 S. 109 ff. veröffentlicht worden sind, und deren sich bis dahin Niemand, wie es scheint, bei der Lektüre jenes Hymnus entsonnen hat. Ich folge zunächst Meinekes Recension, obwohl ich seinem kritischen Verfahren vielfältig nicht beipflichten kann.

- Ἄεροφοιτῆτων ἀνέμων ἐποχούμενος αὔραις,  
 Ἦλιε χρυσοκόμα, διέπων τριγλὸς ἀκάματον πῦρ,  
 αἰθερίοισι τρίβοισι μέγαν πόλον ἀμφικλίσσαν,  
 γεννῶν αὐτὸς ἅπαντα, τάπερ πάλιν ἔξαναλύεις·  
 5 ἔξ οὗ γὰρ στοιχεῖα τεταγμένα σοῖσι νόμοισι,  
 κόσμον ἅπαντα τρέφουσι τετράορον εἰς ἑνιαυτόν.  
 κλυθεῖ, σὲ γὰρ κλήζω, σὲ τὸν οὐρανοῦ ἡγεμονῆα,  
 γαίης τε χἀεός τε καὶ αἶδος, ἔνθα νέμονται  
 δαίμονες ἀνθρώπων οἱ πρὶν φάος εἰσοροῶντες.  
 10 καὶ δὴ νῦν λίτομαί σε, μακάριτα, δέσποτα κόσμου,  
 ἦν γαίης κευθμῶνα μόλης νεκῶν τ' ἐπὶ χώρον,  
 πέμψον δαίμονα τοῦτον ἀεὶ μεσάταισιν ἐν ὥραις,  
 οὐπερ ἀπὸ σκῆνους κατέχω τάδε λείψανα χερσίν,  
 νυκτὸς ἐλευσόμενον προστάγμασι σῆς ὑπ' ἀνάγκης,  
 15 ἦν ὅσα λῶ γνώμαισιν ἀληθείῃ καταλέξῃ,  
 πρᾶυς μειλίχιος, μηδ' ἀντία μοι φρονέῃ τι.  
 μηδὲ σὺ μηνίσῃς κρατεραῖς ἐπ' ἐμαῖς ἐπαιοιδαῖς,  
 ἀλλὰ φύλαξον ἅπαν δέμας ἄρτιον εἰς φάος ἔλθειν.  
 καὶ μοι μνησάτω οδ. τοπ· ἡ ποθενη δυνατα μοι  
 20 λιχνει τηρεσίαν καὶ τὸν χρόνον παρεδρεύει.  
 ταῦτα γὰρ αὐτὸς ἔταξας ἐν ἀνθρώποισι δαῖναι  
 νήματα Μοιράων ταῖς σαῖς ὑποθημοσύνησι·  
 χθεθων λαλαμι ιδω ζουχεπιπτον  
 κλήζω δ' οὐνομα σὸν ὠρῶν μοιρῶν ἐς ἀριθμόν  
 25 αχαιφω θωθω  
 ἔλαθί μοι προπάτωρ, κόσμου πάτερ αὐτογένεθλε  
 πυρφόρε χρυσοφαῖς φαισίμβροτε δέσποτα κόσμου,  
 δαίμον ἀκοιμήτου πυρὸς ἄφθιτε χρυσοέκυκλε,  
 φέγγος ἀπ' ἀκτίων καθαρὸν πέμπων ἐπὶ γαῖαν,  
 πέμψον τε δαίμον' ὄντιν' ἔξητησάμην.

- 315 κλύθι, μάκαρ, κλήζω σε τὸν οὐρανοῦ ἡγεμονῆα,  
καὶ γαίης χάεός τε καὶ ἄιδος, ἔνθα νέμονται·  
πέμψον δαίμονα τοῦτον ἐμαῖς ἱεραῖς ἐπαιδαῖς,  
νυκτὸς ἔλαυνόμενον προστάγμασι σῆς ὑπ' ἀνάγκης·  
οὔπερ ἀπὸ σκήνους ἔσσι τόδε, καὶ φρασσάτω μοι
- 320 ὅσα θέλω, γνώμησιν ἀληθεῖην καταλέξας·  
πρηῦν, μειλίκιον, μηδ' ἀντία μὴ φρονέοντα·  
μηδὲ σὺ μηνίσσης ἐπ' ἐμαῖς ἱεραῖς ἐπαιδαῖς,  
ἀλλὰ φύλαξον ἅπαν δέμας ἄρχιον ἐς φάος ἔλθειν·  
ταῦτα γὰρ αὐτὸς ἔδαξας ἐν ἀνθρώποισι δαῆναι·
- 325 κλήζω δ' οὖνομα σὸν μοίραις αὐταῖς εἰσάριθμον.  
αχαι φωθωθω αι ιη ιαη υαα ιηα ιηι αω  
θωθω φιαχα

342 *Ἐλαθί μοι προπάτωρ προγενέστερε αὐτογένεθλε*

Diese Verse, welche, wie man sieht, ziemlich genau mit denjenigen Stellen des Miller'schen Hymnus auf Helios sich decken, welche hier durch gesperrte Schrift hervorgehoben worden<sup>1</sup>, sind als Theil einer Anweisung zur Psychagogie und Nekromantie überliefert. Diese beginnt in Prosa mit umständlichen Vorschriften über die Zurüstungen zur Beschwörung (S. 127 Z. 362ff.). Sind sie beendet, heisst es dann, so hat der Psychagog die feierliche ἐπιρωδή zu recitiren, welche nun folgt. Sie wird eingeleitet durch einen jambischen Trimeter und einige Worte ohne Rhythmus (S. 128 Z. 296 a—297); an diese schliesst sich eine Reihe übel fabricirter, dazu auch hier und da verdorbener Hexameter<sup>2</sup>, welche Apollon, Michael, Gabriel und Abrasax citiren (S. 128 Z. 298—S. 129 Z. 311). Wieder folgt ein kurzes Stück Prosa, das am Ende zum heroischen Maass zurückkehrt (Z. 312—314). Nun erhebt sich die Anrufung zu höherem Schwung: es kommen (Z. 315) die wohlgebauten Verse, welche im Vorhergehenden abgedruckt sind; sie schliessen mit den unverständlichen magischen Lauten, welche man 'gnostische Wörter' zu nennen pflegt, und die mit den Ἐφέσια γράμματα überein kommen<sup>3</sup>. Darauf fährt die Anweisung in Prosa fort, der Geist wird

<sup>1</sup> Die Uebereinstimmung würde noch weit grösser sein, wenn nicht Meineke im Anschluss an Miller von den deux copies différentes de cet hymne, die der Herausgeber in seiner Hds. vorfand, und welche er A und B bezeichnet, die letztere Recension fast gänzlich bei Seite gelassen und in die adnotatio verwiesen hätte. Hiervon später.

<sup>2</sup> So ist Z. 303 a für ἀντολής zu schreiben ἀντολήθεν.

<sup>3</sup> Vgl. Sprengel Gesch. d. Arzneik. II<sup>2</sup> S. 186 ff. 286, Welcker kl. Schr. III S. 79, Lobeck Aglaoph. S. 1330 ff., Parthey a. a. O. S. 116, Stephani 'über ein ephesisches Amulet', mélanges Gréco-Rom. I S. 3 ff., Maury la magie et l'astrol. dans l'ant. (1864) S. 53. 65. Tychiades bei Lucian Philopseud. c. 9 disputirt gegen den Glauben an die Heilkraft eines ὄνομα θεσπέσιον ἢ ὅῃσις βαρβαρική. Ebenda c. 12 bannt ein Babylonier Schlangen ἐπιπῶν ἱερατικά τινα ἐκ βίβλου παλαιῆς ὀνόματα ἐπιτά (auch im Berliner Papyrus II werden die magischen Worte ähnlich gezählt, so S. 151 Z. 34 ὀμοῦ ὀνόματα ἰβ'), und der pythagoräische Weise und Heilige Arignotos c. 31 die Gespenster προχειρισάμενος τὴν φοικωδεστάτην ἐπίρρησιν αἰγυπτιάζων τῇ φωνῇ etc. Insbesondere aber vergleiche man Porphyrios bei Euseb. praep. ev. V 10, 8 τί δὲ καὶ τὰ ἄσημα βούλεται ὀνόματα καὶ τῶν ἄσημων τὰ βάρβαρα πρὸ τῶν ἐκάστῳ οἰκέων; εἰ γὰρ πρὸς τὸ σημαινόμενον ἀφορᾷ τὸ ἀκοῦον, αὐτάρχεις ἢ αὐτὴ μένουσα ἔννοια δηλωσαι, καὶ ὅποιοι οὖν ὑπάρχει, τοῦνομα. οὐ γὰρ που καὶ ὁ καλούμενος Αἰγύπτιος ἦν τῷ γένει· εἰ δὲ καὶ Αἰγύπτιος, ἀλλ' οὐ τί γε Αἰγυπτίᾳ χρώμενος φωνῇ οὐδ' ἀνθρωπεῖα δλωσ χρώμενος. Sehr reichlich finden sich diese Formeln in dem ophitischen Buch Pistis Sophia; die

unter genau bestimmtem Ceremoniell empfangen, befragt, und mit einem kurzen Gebet, aus Versen und Prosa zusammengesetzt (S. 129 Z. 342—S. 130 Z. 345), entlassen. — Diese gesammte Abtheilung des Berliner Papyrus n. I (*Ἀπολλωνιακῆ ἐπίκλησις*) bildet den Schluss in einer ganzen Reihe von magischen Rezepten.

Es tritt uns hieraus aufs Lebendigste der praktische Gebrauch vor Augen, dem nicht nur der Hymnus n. II bei Miller, sondern auch I und III bestimmt waren. Denn wie II auf Todtenbeschwörung, so läuft I (an Hekate) auf Liebeszauber hinaus, welcher das spröde Mädchen, aufgeschreckt durch Hekate mit dem wilden Heere, dem Liebenden in die Arme treiben soll: ungefähr wie Lucian im Philopseud. c. 14 das lebendig schildert<sup>1</sup>; und so bezweckt III (an Selene) nichts Anderes als das Herabziehen des Mondes, das schon in den Wolken des Aristophanes (750) erwähnt und auf einem bekannten Vasenbild dargestellt ist<sup>2</sup>. Der Schluss dieses Hymnus

*ἔλθ' ἐν' ἐμοῖς θυσίαις καὶ μοι τόδε πρᾶγμα ποιήσον*

klingt wie ein allgemeines Formular, in das der spezielle Wunsch im einzelnen Fall einzusetzen war, und mochte bequem überleiten zur näheren Angabe dessen, was unter *τόδε πρᾶγμα* gerade verstanden wurde. Diese drei Gedichte können als Epoden bezeichnet werden.

Die Analogie zwischen den von Miller herausgegebenen Hymnen und den Berliner Zauber-Papyri reicht aber weiter. Wie für diese es charakteristisch erscheint, dass die Anrufungen, auch abgesehen von den gnostischen Worten, Poesie und Prosa durcheinander mengen, so lassen Millers Angaben uns Spuren ähnlicher Mischung erkennen. Zu h. I 40 merkt er an: *ce qui suit est incompréhensible, et paraît être de la prose, à laquelle sont mêlés des frag-*

Inschriften der sog. gnostischen Gemmen sind von C. W. King zusammengestellt in dem Werk *the Gnostics and their remains ancient and mediaeval* (London 1864) S. 94 ff.

<sup>1</sup> Auch können die *Φαρμακεύτρια* des Theokrit verglichen werden. Ueberraschend ist der wunderbar klassische Anstrich des schönen serbischen Volksliedes 'Liebeszauber' bei Talvj Bd. II S. 194 f.; dazu ist angemerkt: genau dieselbe Hexerei kommt in mehreren Gedichten vor; eins davon übersetzt Kapper.

<sup>2</sup> Die landläufigen Gattungen der Zauberkünste fasst Lucian Philopseud. 13 zusammen, wo der abergläubische Kleodemos von dem hyperboreischen Hexenmeister rühmt: *τὰ μὲν γὰρ σμικρὰ ταῦτα τί χρῆ καὶ λέγειν, ὅσα ἐπεδείκνυτο ἔρωτας ἐπιπέμπων καὶ δαίμονας ἀνάγων καὶ νεκροῦς ἐώλους ἀνακαλῶν καὶ τὴν Ἐκάτην αὐτὴν ἐναργῆ παριστάς καὶ τὴν Σελήνην κατασπῶν;*

ments de vers: ἐπὶ ὕδατων (l. ἐπ' ὕδ. — sic) κρατεῖς καὶ γῆς καὶ σκοονον (f. δν) καλέουσι δράκοντα μέγαν ακροκοθηρεμον, κτλ. (sic) Puis viennent une foule de mots gnostiques qui se terminent par le vers σπεῦδε κτλ. Zu II 22 bemerkt der Herausgeber: au lieu de ce vers on lit dans B: ὅτι επικαλοῦμαι τετραμερὲς τοῦνομα χθεθωνι<sup>1</sup>. λαίλαμ. ἰδω. ζουχεπιπτον. Hier that also Meineke nicht recht, indem er ganz willkürlich die Worte ὅτι — τοῦνομα wegliess, dagegen die folgenden gnostischen Worte in das Gedicht einsetzte. Ganz ähnlich ist die LA. der Hds. I 9 σε καλω ελλοφοναλωεισσα αυδνεια, aus der Miller und Meineke gewaltsam einen Hexameter gebildet haben. II 15 liest A ἦν (d. i. ἔνα) ὅσα θελω ἐν φρεσὶν ἐμαῖς πάντα μοι ἐκτελέση. Und der Schluss dieses Hymnus lautet nach Miller πέμψον τὸν δαίμονα ὄνπερ ἐξηγησάμεν τηδ... (sic); es ist wohl nicht gerechtfertigt, dass Meineke aus diesen Worten einen iambischen Trimeter gebildet hat. Davon später. Freilich fühlt man an einigen dieser Stellen ziemlich deutlich eine ursprünglich hexametrische Fassung hindurch: sie ist aber von den compilirenden Redaktoren durch ihre willkürlichen Variationen und Erweiterungen verdunkelt und zerstört worden; ein deutliches Beispiel mögen die bescheidenen Zusätze von A und B zu II 13 geben.

Nehmen wir nun den auffälligen Gebrauch hinzu, den Miller von den Punkten hier und da macht, so können wir der Vermuthung uns nicht erwehren, dass der Herausgeber, auch abgesehen von der foule de mots gnostiques, die er, wo es ihm gut schien, weggelassen, uns einen Theil der Prosazusätze vorenthalten hat.

Ich könnte leicht aus ähnlichen kleinen Beobachtungen noch weitere Beziehungen zwischen den Berliner Papyri und unseren Hymnen aufweisen: ich darf aber kurz sein. Diese 'hymnes Orphiques' sind excerptirt aus einem Zauberpapyrus, welcher dem von Parthey herausgegebenen durchaus analog ist.

Ich habe für diese Behauptung, ausser dem Gesagten, eine Reihe von Argumenten anzuführen, und von diesen erachte ich zwei für durchschlagend. 1. Der Herausgeber giebt überall, wo er die LA. der Hds. genau anführen will, die Worte ohne Accent. 2. Die Hds. bedient sich an einer Reihe von Stellen einer (weder von Miller noch von Nauck oder Meineke erkannten) Abbreviatur, welche nur in den Zaubers-

<sup>1</sup> Dasselbe Wort findet sich unter anderen unverständlichen Lauten im Berliner Papyrus I S. 125 Z. 202 geschrieben χθεθωνι. Ein dem folgenden Wort ähnliches S. 126 Z. 226, θηλαίλαμ, S. 153 Z. 117 λαίλαοψ.

papyri vorkommt, und nur Sinn hat in einer zu praktischem Gebrauch bestimmten Agende:  $\Delta$  oder  $\Delta$ , für  $\delta$   $\delta\epsilon\iota\nu\alpha$ , 'der N.N'; es ist dafür jedesmal der bestimmte Name entweder des Beschwörenden zu substituiren oder dessen, gegen den die Beschwörung gerichtet ist. Ich habe diese Stellen besprochen im dritten, kritischen Theile dieses Aufsatzes, zu h. I 15<sup>1</sup>. Es treten andere Indicien hinzu. Die Variantenangaben Millers vergönnen uns reichliche Spuren fortlaufender Schrift ohne Wortabtheilung; z. B. I 4, 6, 9, 15, 38. III 9, 14, 36, 41. Diese bedingt wiederum Eigenthümlichkeiten in der Schreibweise der Papyri, wie sie gleichfalls in Millers Hds. uns begegnen: so die Verschmelzung des auslautenden  $\kappa$  und anlautenden  $\sigma$  zu  $\xi$ , welche wir II 5 und III 36 finden, so das einfache statt doppelten  $\sigma$ , wo aus- und anlautendes  $\sigma$  zusammenstossen, III 50. Der Papyrusschrift eignet in besonderem Maasse die beständige Vertauschung von  $\alpha$  und  $\epsilon$ , die auch in Millers Hds. ausserordentlich oft begegnet. Correcturen der Hds. vermerkt Miller nur ein Mal; das *iota subscriptum* scheint ausserordentlich selten (vgl. Parthey a. a. O. S. 112f.). Eine Reihe von Schreibfehlern — und mitunter kann man den Gedanken schwer unterdrücken, dass es Miller selber gewesen, der sich im Abschreiben verlesen habe — lassen sich sehr gut durch Zurückführung auf die Majuskelschrift der Papyri auflösen. Ich verweise hierüber auf die kritischen Anmerkungen, die ich im letzten Theil dieses Aufsatzes folgen lassen werde. Endlich vereinigt sich mit unserer Annahme trefflich der Umstand, dass Miller den Hymnus auf Helios in seiner Hds. doppelt, in zwei verschiedenen Recensionen, vorfand.

Möchte es doch Herrn Miller bald möglich sein, uns den unverkürzten Inhalt der Papyrus-Handschrift vorzulegen, aus welchem die Epoden an Hekate, Helios und Selene, vielleicht unter dem Drang ungünstiger Umstände, ausgezogen sind.

---

Vergleichen wir nun die neben einander gedruckten Stücke etwas genauer, so ergibt sich sofort, dass die Verse des Berliner Papyrus

---

<sup>1</sup> Es ist natürlich, dass nur die dieser Literatur eigenen Kunstwörter und Formeln, die Ausdrücke für häufig wiederkehrende magische Ingredienzien durch Zeichen und Compendien wiedergegeben werden. Vgl. Parthey zu Papyrus I Z. 9; 72; 262. II Z. 60; 73; 80; 81. Reuven's lettres à M. Letronne etc. II S. 10.

ein Excerpt des Miller'schen Hymnus sind: freilich die Möglichkeit zugelassen, dass dieser selber aus einem an einzelnen Stellen ausführlicheren Original gezogen sein könnte, das dem Mystagogen, welcher die Beschwörungssagende des Berliner Papyrus zusammenstellte, unmittelbar vorgelegen hätte. Aber dem sei wie ihm wolle; er excerpirte so mechanisch und gedankenlos, dass es ihm möglich war, nach ἔνθα νέμονται (V. 8 bei Miller, V. 2 des Papyrus) die folgenden drei Verse ausfallen zu lassen und mit ihnen das für das Verständniss unentbehrliche Subjekt zu νέμονται,

*δαίμονες ἀνθρώπων οἱ πρὶν φάος εἰσοροῦντες.*

Wir erhalten einen lehrreichen Einblick in den Haushalt, mit dem diese Gattung der Literatur bestritten wurde: es ist die ausgebreitete Literaturgattung, welcher jene 'ägyptischen Bücher' angehörten, aus denen der Pythagoräer Arignotos bei Lucian (Philopseud. c. 31) seine zauberkräftigen und schauerlichen Sprüche im Hause des Eutyichides zu Korinth hersagt. Eine reiche und gute Hymnenliteratur, deren unmittelbare Abfassung, mit Benutzung älterer Elemente, ich ungefähr in die Zeit des Nonnos setzen möchte, und die wohl auch in Aegypten entstanden ist <sup>1</sup>, scheint in compacter

---

<sup>1</sup> Wunderlich ist Partheys Vermuthung (S. 116), es möchten die Verse in den Berliner Papyri Uebersetzungen oder Nachbildungen der Hymnen des Bardesanes sein. Kaum bildet der Inhalt dieser Poesien auch nur einige oberflächliche Berührungen mit dem System des syrischen Gnostikers dar, soweit wenigstens es zu unserer Kenntniss gekommen; vgl. Hilgenfeldt Bardesanes (1864) S. 29—72. In den wesentlichen und kümmerlichen Gebilden seines mythologisirenden Denkens suchen wir vergebens nach Elementen volksthümlich griechischer Religions-Vorstellungen, von denen jene Hymnen noch erfüllt sind. Und in diesen wiederum begegnen nirgend spezifisch christliche Anklänge; selbst die jüdischen Bestandtheile sind jüngere Zuthat und gehören den Hymnen nicht ursprünglich an. Wie grundverschieden Ton und Inhalt der geistlichen Lieder des Bardesanes gewesen, können die Uebersetzungen bei Merx Bardesanes von Edessa (1863) S. 81f. zeigen, vgl. auch Baur christl. Gnosis S. 236. Endlich auch waren die griechischen Uebersetzungen seiner Hymnen, und ebenso die der Gesänge seines Sohnes Harmonios und seines Gegners Ephraem, den Originalen entsprechend, offenbar psalmodischer Art und in lyrischer Maassen geschrieben, wie sie denn in Nacheiferung des Königs David gedichtet worden, um zur Harfe vorgetragen zu werden, vgl. Hahn Bardesanes Gnosticus Syrorum primus hymnologus (1819) S. 28 ff., Hilgenfeldt S. 25 f. Wir haben sie uns vorzustellen ähnlich dem Hymnus des Clemens Alex. paed. III 12

Masse den schriftstellernden Zaubermeistern vorgelegen zu haben. Aus dieser sind ihre Beschwörungen flüchtig und willkürlich compilirt. Während jene magischen Rezepte und Agenden immer neu aufgelegt wurden, sind offenbar die poetischen Litaneien aus einer Hand in die andere gegangen, stufenweise entstellt durch Unwissenheit und Willkür. Die Verse wurden durch ausführende oder umschreibende Zusätze der Prosa angenähert, unterbrochen durch unverständliche Zauberwörter und Prosa-Sätze<sup>1</sup>; zu den alten Fetzen, die immer neu zusammengeffickt wurden, traten die poetischen Zuthaten der Redactoren, mühsam verknüpfte traditionelle Floskeln. Wie scharf diese mitunter von den kunstmässigen Bestandtheilen sich abhoben, zeigt besonders grell die Anrufung des Apollo im zweiten der Berliner Zauberpapyri. Es ist um so mehr der Mühe werth, aus derselben einige wohlgelungene Verse (S. 152 Z. 88 ff.) hierher zu setzen, so wie sie mir zu schreiben scheinen, da die höchst dankenswerthe und interessante Publikation Parthey's wohl nicht die verdiente Beachtung gefunden hat.

*χαῖρε, πῦρός ταυία<sup>2</sup>, τηλεσκόπε, κοίρανε κόσμου<sup>3</sup>,  
Ἥελιε κλυτόπωλε, Διὸς γαίηροχον ὄμμα<sup>4</sup>.*

p. 115 Sylb. auf Christus, oder dem dogmatisch-mystischen Lied der Ophiten bei Hippolyt V 10, um nicht an Synesios zu erinnern. Andererseits scheint mir freilich, als ob in dem Galimatias und den Prosaanrufungen der Berliner Papyri manches Ophitische sich fände; es käme auf eine eingehende Vergleichung des Buches Pistis Sophia an. Ich überlasse aber gern Berufeneren die Erforschung dieser Zusammenhänge.

<sup>1</sup> Die Kehrseite hierzu bilden die Bruchtheile von Hexametern in der Prosa der Berliner Papyri; z. B. I Z. 212 S. 126 *ἐπικαλοῦμαι σε κύριε τῶν πάντων ἐν ὄρα ἀνάγκης*, Z. 221 *σῶσόν με ἐν ὄρα ἀνάγκης*, II Z. 118 S. 153 *κλυθί μοι μέγιστε θεὲ Κόμμης*, 165 S. 155 *ἔλαθί μοι τῷ σῷ ἐκέτη καὶ ἔσω εὐμενῆς καὶ εὐλάτος*, vgl. hierzu II Z. 88 S. 152 *ἔγνεπε τῷ* (schr. σῷ) *ἐκέτη πανακήρατε θάπτον Ἀπολλον*.

<sup>2</sup> Helios wird von Nonnos öfters *πῦρός ταυίης* genannt; vgl. Dion. XII 36, XXXVIII 116.

<sup>3</sup> Helios wird *δέσποτα κόσμου* angerufen hymn. Orph. 7, 16, und im oben abgedruckten Hymnus V. 10 und 26. Nonnos lässt Bakchus den tyrischen Herakles so anrufen, Dion. XL 369: *ἀστροχίτων Ἡρακλες, ἀναξ πῦρός, ὄραμε κόσμου*.

<sup>4</sup> Vgl. den orphischen Hymnus auf Helios (7) 14 *εὐδιε, πασιφραῆς, κόσμου τὸ περιδρομον ὄμμα*, Nonnos in einem Hymnus auf den tyrischen Herakles, der Helios gleichgesetzt wird, Dion. XL 379 *παμφραῆς αἰθέρος ὄμμα*.

παμφαές<sup>1</sup>, ὑψικέλευθε<sup>2</sup>, διπετές, οὐρανοφοῖτα<sup>3</sup>,  
 αἰγλήεις, ἀκάκητα<sup>4</sup>, παλαιγενές, ἀστυφέλικτε·  
 χρυσομίτρη<sup>5</sup>, φαλαροῦχε<sup>6</sup>, πυρισθενές<sup>7</sup>, αἰολοθώρηξ.  
 πωτήεις<sup>8</sup>, ἀκάμας<sup>9</sup>, χρυσήνιε, χρυσοκέλευθε<sup>10</sup>,  
 πάντας δ' εἰσορῶν τε καὶ<sup>11</sup> ἀμφιθέων καὶ ἀκούων.  
 σοὶ φλόγες ὠδίνουσι φεραυγέες ἤματος ὄρθρον<sup>12</sup>  
 σοὶ δὲ μεσημβριώντα<sup>13</sup> πόλον διαμετρήσαντα

<sup>1</sup> Vgl. Euripides Med. 1251 f. *ὦ Γᾶ τε καὶ παμφαῆς* | ἀπὸ τῆς *Ἀελίου*,  
 und die in der vorhergehenden Note angeführte Stelle des Nonnos.

<sup>2</sup> Die Hds. *ὑψικέλευθα*. Dies Adjektiv gehört Nonnos an; vgl. Rigler melet. Nonn. II S. 23.

<sup>3</sup> Das Wort *οὐρανοφοίτης* braucht Gregorios von Nazianz *car. de vit. vanit. V. 6* (Bd. III S. 1301 Migne) *θεοίτητος ἴδριν νόον οὐρανοφοίτην* und im selben Sinn *praec. ad virg. V. 652* (III 629 M.). Die Form *οὐρανόφοιτος* findet sich in einem der Hekate in den Mund gelegten Orakel bei Euseb. *praep. ev. IV 13, 6* und Lydus *de mens. III 7* aus Porphyrios (G. Wolff S. 151) *ἡδ' ἐγὼ εἶμι κόρη πολυφάσματος οὐρανόφοιτος*.

<sup>4</sup> Die Hds. *αι. χητα*, was bereits von Kirchhoff gebessert.

<sup>5</sup> Bei Sophokles *O. R. 209* von Dionysos.

<sup>6</sup> Die Hds. *φαλεροῦχε*, vielleicht richtig.

<sup>7</sup> Dies Wort findet sich nur bei Nonnos; vgl. z. B. *Dion. XXIX 193*.

<sup>8</sup> Dieses Wort gehört Nonnos; vgl. *Dion. V 534, VIII 177, XXIV 77, XXXVII 461*, und sonst.

<sup>9</sup> Die Hds. *ἄκαμνε*, wodurch zwei metrische Schnitzer entstehen würden, da weder die erste Silbe dieses Wortes in der Thesis verlängert, noch die erste des folgenden Wortes kurz gebraucht werden kann. *ἀκάμας* wird Helios (nach *Hom. Σ 239, 484*) auch im orphischen Hymnus 7, 3 angerufen. Empedokles bei Euseb. *praep. V 5* *Ἑλίου ἀκάμαντος*.

<sup>10</sup> Dies Wort scheint sonst nicht vorzukommen.

<sup>11</sup> Die Hds. *καὶ εἰσορῶν*. Vgl. zu diesem Vers *Homer Γ 277, λ 109, μ 323*.

<sup>12</sup> Die Hds. *ὄρθρον*. Vielleicht ist mit dieser Aenderung der Vers noch nicht ganz geheilt und *ἤματος* corrupt. *ὄρθρος* ist hier wohl, wie öfters bei Nonnos (vgl. *Dion. XXXI 138, XXXVII 87*), persönlich gefasst; Orthros mit der Geißel in der Hand bildlich dargestellt: Ioann. Gazaeus *ecphr. tab. mundi II 239 f.*; vgl. auch Wieseler *Annali dell' Inst. 1867 S. 204 f.* Auch *ὠδίνω* ist in ähnlicher Verbindung äusserst beliebt bei Nonnos. Ebenso das Wort *φεραυγής*; vgl. *Dion. XII 162, XXIII 93, XXXI 141, XXXVIII 81; 92; 181, XLII 420 u. ö.*

<sup>13</sup> Die Hds. *μεσημβριόεντι*, dazu Hercher 'lies *μεσημβριώντι*'. Dies Particip gehört ohne Zweifel zu *πόλον*, in dem nämlichen Sinn, wie es Nonn. *Dion. XXI 312* heisst *Ἑλίου βαλβίδα μεσημβριζουσαν ὀδεύων*; über diese Stelle, sowie überhaupt über dies Wort vgl. Rigler melet. Nonn. VI S. 6 f. Wahrscheinlich schrieb der Dichter nach Apollon. *Arg. II 739* die Form *μεσημβριώντα*.

Ἄντολή<sup>1</sup> μετόπισθε ἡοδόσφυρος<sup>2</sup> εἰς ἕδν οἶκον  
 ἀγρυμένη στείχει<sup>3</sup> πρὸ δέ σοι Λύσις ἀντεβόλησεν,  
 ἄκεανῶ κατάγουσα πυριτρεφῶν ζυγὰ πάλων<sup>4</sup>.  
 Νῦξ φρυγὰς οὐρανόθεν καταπάλλεται<sup>5</sup>, εὖτ' ἂν ἀκούσῃ  
 πωλικὸν ἀμφὶ τένοντα δεδονπότα ῥοῖζον ἰμάσθλης<sup>6</sup>.

Die zahlreichen Anklänge dieser Verse, welche möglicherweise Bruchstück einer ursprünglich weiteren Fassung unseres Helioshymnus sind, an Nonnische Poesie werden durch die Nachweise, die ich unten gegeben, wie sie mir gerade zu Gebote standen, wohl klar genug dargelegt. Freilich geht die Verwandtschaft nicht so weit, dass wir etwa die künstlichen Gesetze des Nonnischen Versbaues durchaus hier wiederfänden; wie denn namentlich die bei Nonnos verpönten trochäischen Versausgänge durchaus nicht gemieden sind. So viel scheint festzustehen: sind diese Hymnen nicht mit direkter Anlehnung an die Poesie des Nonnos verfasst, so liegen ihnen die nämlichen religiösen Dichtungen zu Grunde, welche auch Nonnos benützt hat.

Es verdient beachtet zu werden, dass in den Dionysiaka eine Reihe theils längerer theils kürzerer Anrufungen begegnet, die ganz im Stil der späteren theologisch-synkretistischen Hymnen gehalten sind. So ist namentlich die lange Anrede, welche Dionysos an den tyrischen Herakles richtet (XL 369—410) und aus der im Vorhergehenden mehrere Stellen zur Vergleichung herangezogen worden

<sup>1</sup> Die Hds. ἀντολής. Die persönliche Ἄντολή und Λύσις finden sich Nonn. Dion. XLI 282 ff., XLVII 624, Ioann. Gaz. ecphr. tab. mundi II 201; vgl. auch Hygin fab. 483. Ich habe beide Worte gross geschrieben.

<sup>2</sup> Vgl. Quint. Smyrn. I 138 ἡοδόσφυρος Ἠριγένεια.

<sup>3</sup> Die Hds. στείχει. Ueber die Wohnungen der Gestirne s. Jahn archaeol. Beitr. S. 68. Besonders häufig redet Nonnos von denselben; s. Dion. VI 432, XII 4, XXXVII 91. XXXVIII 222 ff. etc.

<sup>4</sup> πυριτρεφῶν δέμας ἔπων Nonnos Dion. XII 12 von den Pferden des Helios.

<sup>5</sup> Hom. Γ 351 οὐρανοῦ ἐκ κατέπαλτο, darnach Nonn. Dion. XLVIII 614 οὐρανόθεν κατέπαλτο. Vgl. auch Eur. Ion. 1150 f.

<sup>6</sup> Sehr ähnlich Nonnos in der öfter erwähnten Anrufung des tyrischen Herakles, Dion. XL 381 ff.

Νῦξ μὲν ἀκοντιστῆρι διωκομένη σέο πυρσῶ  
 χάζεται ἀστήρικτος, ὅτε ζυγὸν ἄργυρον ἔλλκων  
 ἄροφραγῆς ἔππειος ἰμάσσειται ὄρθιος αὐχὴν.

Diese und ähnliche Dichterstellen erinnern an zahlreiche antike Darstellungen des Lichtwechsels.

sind, durchaus ein Hymnus auf den phönikischen Sonnengott zu nennen, und als solcher mit bewusster Absicht angelegt. Sehr ähnlich sind die an Selene gerichteten Verse XLIV 191—199, die sich mit den 'orphischen Hymnen' nahe berühren. Einen Hymnus auf die Stadt Beroe bilden die Anrufungen XLI 143—154. Verwandte Anklänge finden sich XXIII 284—286, XXXVIII 105 und sonst.

Ohne Zweifel ging die gesammte Literatur der magischen Rituale, Rezepte und Litaneien, mit deren versprengten Bruchstücken wir uns hier befassen, im Alterthum unter bestimmten Namen, unter den ehrwürdigen Namen bewährter Archegeten der Zauberweisheit. In dieser Beziehung ist eine Stelle des Tertullian *de anima* c. 56 und 57 für uns von Interesse. Sie ist gerichtet gegen den allgemeinen Glauben, dass sowohl die welche vorzeitig und in frühem unschuldigem Alter abgeschieden sind, als diejenigen welche gewaltsam vom Leben zum Tode gebracht worden — und diese seien meist Verbrecher —, ihre Grabesruhe nicht finden könnten, sondern ihre Seelen eine bestimmte Zeit unstät auf der Oberwelt schweiften. In diesem Zusammenhang heisst es (Bd. II S. 645 f. Oehler):

*Alterum ergo constituas compello, aut bonos inferos aut malos. Si malos placet, et iam praecipitari illuc animae pessimae debent; si bonos, cur idem animas immaturas et inuptas et pro conditione aetatis puras et iunocuas interim indignas inferis iudicas? Aut optimum est hic retineri secundum aoros, aut pessimum secundum biaeothanatos, ut ipsis iam vocabulis utar, quibus auctrix opinionum istarum magia sonat, Ostones et Typhon et Dardanus et Damigeron et Nectabis et Berenice. Publica iam litteratura est, quae animas etiam iusta aetate sopitas, etiam proba morte disiunctas, etiam prompta humatione dispunctas, evocaturam se ab inferum incolatu pollicetur.*

Wie billig, steht hier unter den Namen der Hauptlehrmeister der Psychagogie, der des Ostones oben an, des Hofmagus' des Xerxes, der, ein Perser von Geburt, in Memphis, wie man sagte, eingeweiht worden in die Geheimnisse der Zauberweisheit, und wieder auferstanden war zu Alexanders des Grossen Zeiten<sup>1</sup>, dessen Gefolge er angehörte. Die Autorität und die Verbreitung

<sup>1</sup> So verstehe ich es, dass mehrere Magier dieses Namens zu verschiedenen Zeiten aufgetreten sind.

der Zauberbücher (eines unter dem Titel *Ὀκιάτευχος* citirt Eusebius), welche unter diesem Namen gingen, sind uns bezeugt durch Plinius (n. h. XXX 8; 11; 14), Apuleius (de mag. c. 27. 90) und die Kirchenväter (vgl. ausser der Stelle Tertullians Euseb. praep. ev. I 10, 52; V 14, 1; Tatian. or. ad Gr. c. 17, 28; Arnob. I 52; Minuc. Fel. c. 26 § 11; Suidas *ἀστρονομία*; Alexand. Trall. I p. 83 Basil. 1556; vgl. Morhoff Polyhist. lit. S. 103, II. Ausg.). Dardanus und Damigeron werden auch von Apuleius und Arnobius zusammen genannt (a. a. O.), Dardanus allein<sup>1</sup> von Plinius (h. n. XXX 9); und wenn Oehler zu den folgenden Namen anmerkt 'de Nectabi et Berenice non constat', so hat man übersehen, dass dieser Nectabis offenbar kein anderer ist als der ägyptische König und Magus Nektanebus, welchen die Alexandersage zum Vater Alexanders d. Gr. gemacht hat. Wer die ersten Kapitel des Pseudo-Kallisthenes liest, dem wird ein Zweifel hierüber wohl nicht übrig bleiben.

Wir finden nun in unseren Hymnen nicht nur genau die Vorstellungen entwickelt, welche hier Tertullian bekämpft, sondern auch den einen der beiden Ausdrücke, welche er als der Magiersprache entlehnt bezeichnet, und zwar in der Todtenbeschwörung, die der Hymnus an Hekate (v. 12) enthält

τὰν Ἐκάταν σε καλῶ σὺν ἀποφθιμένοιαν ἀώροις  
κεῖ πνεὺς ἡρώων θάνον ἐργαῖοι καὶ ἄπαιδες.

Die Stelle Tertullians giebt den besten Commentar zu diesen Versen, die ich schon früher einmal gelegentlich besprochen habe<sup>2</sup>. Wenn ich damals unter den *ἐργαῖοι*<sup>3</sup> die verstand, welche ohne

<sup>1</sup> Ohne Zweifel ist der Zeussohn und Stammvater der Dardaniden in seiner Eigenschaft als Stifter der samothrakischen Weißen gemeint, die wieder mit dem phrygischen Dienst der grossen Mutter in Zusammenhang standen, vgl. besonders Diodor V 47. 48. Dardaniae artes werden beschrieben von Columella de cultu hort. X 357 ff. Damigeron ist identisch mit dem in den Geoponika vielbenützten Damogeron.

<sup>2</sup> Rhein. Mus. n. F. XXV S. 332—334.

<sup>3</sup> Nauck ist auf falschem Wege, wenn er sagt: 'noch deutlicher wäre ἡβθεοὶ καὶ ἄπαιδες'. Meineke bemerkt: 'ἐργαῖος eine ungewöhnliche Form für ἀγγός'. Diese erweiterte Adjectivbildung ist gesichert durch Hesychios *ἐργαῖον καθαρόν*. Vielleicht eine glossa sacra. In dem langen Orakel, das Porphyrios in seinem Leben des Plotin (Kirchhoff Bd. I S. XXXVII f.) aufbewahrt hat, werden die Freuden der Seligen mit Farben geschildert, welche zum grösseren Theil der volksthümlich griechischen Anschauung entlehnt sind; die Seligen heissen V. 47 *δαίμονες ἄγνοι*. Offenbar suchte man mit diesem Ausdruck anzuknüpfen an die platonischen *δαίμονες ἄγνοι*, welche im Kratylos XVI p. 398 A und in

die Liebe gekostet zu haben gestorben sind, so erhält diese Auffassung nunmehr schlagende Bestätigung. Wenn ich vermuthete, dass aus diesen und ähnlichen Vorstellungen jene rührenden Klagen über Tod von Hochzeit und Brautnacht, wie sie uns namentlich aus der Antigone des Sophokles und zahlreichen Grabschriften gegenwärtig sind, einen neuen tieferen Hintergrund erhalten, so vereinigt sich hiermit augenscheinlich der Ausdruck des Tertullian *animas immaturas et innuptas*. Das zweite magische Kunstwort, welches Tertullian anführt, vermissen wir im Hymnus, obwohl es in der Form *βιηθάνατος*<sup>1</sup> sich dem Vers gut gefügt haben würde. Möglich, dass es in einer weiteren Fassung dieses Hymnus gleichfalls seine Stelle hatte.

Diese Literatur hat ohne Zweifel, indem sie im praktischen Gebrauch und vorzugsweise mündlicher Tradition dem Prozess un-aufhörlicher Metamorphose unterworfen war, wie hier ein einzelnes charakteristisches Wort, so auch manche formelhaften Wendungen älterer Lieder fortgepflanzt, und ist in diesem Sinn aus höchst verschiedenartigen Elementen zusammengesetzt gewesen. Es stehen uns einige interessante Beispiele dieser Art zu Gebote.

Der Bischof Hippolytos (Pseudo-Origenes) theilt im Verlauf seiner interessanten Aufschlüsse über Aberglaube und Priestertrug seiner Zeit zwei Zaubersprüche mit, von denen eines Asklepios<sup>2</sup>, das andere Hekate citirt, refut. omn. haeres. IV 32 und 35. Das letztere lautet:

---

der Republik V 15 p. 469 A in die bekannte hesiodische Stelle op. 121 hinein interpolirt sind. Vgl. auch Plutarch de Is. et Os. 26 B, de def. or. 12. 39. — Nonnos Dion. XL 429 ff. lässt Herakles erzählen von einem Urgeschlecht, das Tyrus bewohnte, und nennt es *ἀγνὸν ἀνυμφεῖτοιο γένος χθονός*.

<sup>1</sup> Es finden sich in Prosa die Formen *βιαιοθάνατος* und *βιοθάνατος*, s. Salmasius exerc. Plin. p. 787 f., Oehler zu Tertull. a. a. O.; vgl. über den Glauben Bernh. Schmidt Volksleben der Neugriechen I p. 169, 2, Lobeck Aglaoph. p. 223. — Allerdings kommt im Berliner Papyrus I Z. 248 S. 127 und II Z. 48 S. 151 ein *βιοθάνατος* vor, doch in ganz anderem Zusammenhang. Das Auge desselben ist Ingrediens eines Rezeptes für Unsichtbarmachung, ein Fetzen von seiner Kleidung hilft bei der Geisterbeschwörung; *θάνατος βιαιου* im selben Sinn und Zusammenhang II Z. 145 S. 154 und Z. 171 S. 155. Dieser Aberglaube gehört in den Kreis der von O. Jahn 'über den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten' (Leipziger Berichte 1855) S. 95 n. 277 zusammen gestellten Wunderheilmittel, in denen der Gladiator die Hauptrolle spielt.

<sup>2</sup> Auch Asklepios erschien, wie Hekate, in Person den Gläubigen,

νερετήρη χθονίη τε καὶ οὐρανὴ μολὲ βομβῶ,  
 εἰνοδίη, τριοδίη, φραεσφόρη, νυκτεροφοῖα  
 ἔχθρη μὲν φωτός, νυκτὸς δὲ φίλη καὶ ἑταίρη,  
 χαίρουσα σκυλάκων ἕλακῆ τε καὶ αἵματι φρονῶ,  
 ἂν νέκνυας στείχουσα κατ' ἡρία τεθνηῶτων,  
 αἵματος ἡμίρουσα, φόβον θνήτοισι φέρουσα,  
 Γοργῶ καὶ Μορμῶ καὶ Μήνη καὶ πολύμορφε,  
 ἔλθοις εὐάντητος ἐφ' ἡμετέρῃσι θνηταῖς.

Vergleicht man mit V. 5 die folgende Stelle der *Φαρμακεύτριαι* (II 11 ff.) des Theokrit

ἀλλὰ Σελάνα  
 φαῖνε καλόν· τὴν γὰρ ποταεῖσομαι, ἄσυχε δαῖμων,  
 τᾶ χθονία θ' Ἑκάτα, τὰν καὶ σκύλακες τρομέοντα,  
 ἐρχομένην νεκύων ἀνά τ' ἡρία καὶ μέλαν αἶμα.  
 καίω' Ἑκάτα δασπλήνι,

so ist deutlich, dass hier wie dort lang fortgepflanzte poetische Formeln der Anrufung und Citirung zu Grunde liegen: Formeln, die ähnlich wohl schon in jenem Mimos des Sophron vorkamen, welchem die *Φαρμακεύτριαι* des Theokrit nachgebildet sind<sup>1</sup>. In diesem Gedicht wiederholt sich zwölfmal der versus intercalaris

φράζέο μὲν τὸν ἔρωθ' ὄθεν ἔκετο, πότνα Σελάνα.

An diesen Versausgang klingen in bemerkenswerther Weise die Worte an, welche auf dem schon oben erwähnten Vasengemälde<sup>2</sup> neben die eine jener beiden Frauen geschrieben stehen, die, völlig nackt, je eine Hand erhebend, in der anderen Schwert und Ruthe, mit ihren Beschwörungen den Mond herabzuziehen beschäftigt sind:

welche ihn mit Beschwörungen anriefen. Vgl. Origenes contra Celsum III 24: καὶ πάλιν ἐπὶ μὲν περὶ τοῦ Ἀσκληπιοῦ λέγεται, ὅτι πολλὸν ἀνθρώπων πλῆθος Ἑλλήνων τε καὶ βαρβάρων ὁμολογεῖ πολλάκις ἰδεῖν, καὶ ἐτι ὄραν οὐ φάσμα αὐτὸ τοῦτο, ἀλλὰ θεραπεύοντα καὶ εὐεργετοῦντα καὶ τὰ μέλλοντα προλέγοντα, πιστεύειν ἡμᾶς ὁ Κέλσος ἄξιό.

<sup>1</sup> Vgl. Grysar de Sophrone mimographo (Köln 1838) S. 7 f. Meineke zu Theokrit a. a. O. meint, die Verse bei Hippolyt seien eine Nachbildung der Stelle des Theokrit. Bergk giebt denselben in den *Poetae lyrici* unter den 'carmina popularia' eine Stelle, als einem 'carmen... non valde antiquum, at certe non prorsus noviciium' und bemerkt dazu: certe hanc vel simillimam cantilenam Theocritus respicere videtur II 13.

<sup>2</sup> Tischbein vases Hamilton III 31; Lenormant und de Witte *élite céer.* II 118 und Gerhard akad. Abhandl. Tf. VIII 8 wiederholen Tischbeins Publikation, auf deren Genauigkeit bezüglich der Inschrift man sich wohl nicht verlassen kann,

ΘΙΓΟΤΝΙΑΞΞΑΔ, d. i. wohl (κλῡ)θι πάντα Σελάνα. Offenbar ist dieser Ausruf, wie das auf Vasen nicht so gar selten ist, der Frau in den Mund gelegt, und es ist hier wie bei Theokrit eine von Alters her beim *καθαρεύειν τὴν σελήνην* gebräuchliche Anrufung wiedergegeben.

Jahrhunderte lang mochten Lieder, welche Hekate aus der Tiefe des Herdes (s. Eur. Med. 396 und vgl. damit Callim. in Dian. 68) riefen, im volksmässigen Gebrauch leben, ehe sie Zugang in die Literatur fanden: naturgemäss zuerst in die Komödie. So ist die Nachbildung eines solchen Liedchens uns augenscheinlich erhalten im Fragment des Komikers Charikleides (Meineke frgg. com. IV 556):

δέσπων' Ἐκάτη τριοδῦ,  
 τρίμορφε, τριπρόσωπε,  
 τρίγλαυς κηλευμένα.

Vgl. n. III der von Miller edirten Hymnen, V. 24 f.

τρίκλυπε, τρίφθογγε, τρικάρηνε, τριώνυμε κόρη,  
 θρινακίη, τριπρόσωπε, τριώνυχενε καὶ τριοδῦ,  
 ἢ τρισσοῖς ταλάροισιν ἔχεις etc.

Dass die Epitheta *ἄσχυε* und *δασπλήη*, von denen Theokrit dieses der Hekate, jenes der Selene beilegt, sich verbunden finden in dem von Miller herausgegebenen Hymnus auf Selene V. 48

ἦσχυε καὶ δασπλήη, τάφοις ἐνι δαῦτας ἔχουσα,

hat bereits Meineke a. a. O. S. 67 angemerkt, der auch zu h. I 32 mit Recht Theokr. II 50 f. vergleicht.

In eben so nahen Beziehungen zu diesen *ἐπωδαί* wie zu den 'orphischen Hymnen' (vgl. 66) stehen die Verse auf Asklepios, welche eine im Vatikan befindliche Inschrift bewahrt hat; vgl. C. I. G. III 5973 C (Welcker syll. ep. S. 186). Der Anfang lautet:

νουσολύτα, κλυτόμητι, φερέσ[βιε, δέσποτα Παϊάν].

Das nämliche Beiwort *κλυτόμητις* hatte dem Asklepios Sophokles gegeben in einem Paian, der in Athen lange Zeit, vielleicht nicht ohne Umgestaltungen, sich in lebendigem Gebrauch erhalten hat. Vgl. Bergk poet. lyr. S. 574 f. Ausg. III, wo auch ein zweiter ins Kurze gezogener Hymnus auf Asklepios, gleichfalls inschriftlich erhalten, abgedruckt ist.

Das Gebiet theurgischer Literatur hat eine wichtige, vielleicht manche Zusammenhänge aufhellende Bereicherung zu erwarten aus den Leydener Papyri, über die C. J. G. Reuven in den Lettres à M. Letronne sur les papyrus bilingues et grecs etc. du musée d'antiquités de l'université de Leide (1830) S. 7 ff. einige wenig ge-

nügende Mittheilungen gemacht hat <sup>1</sup>. Möge es doch Herrn Leemans bald gefallen, im Verfolg seiner verdienstlichen Ausgabe der Papyri graeci musei Lugduno-Batavi uns diese Documente vorzulegen, welche an Interesse die üblichen Processakten und Kaufverträge weit überwiegen. Die nahe Verwandtschaft dieser Leydener Zauberpapyri mit denen in Berlin ist bereits von Parthey (S. 11) wahrgenommen worden.

Es bleibt mir noch übrig, den kritischen Gewinn festzustellen, welcher für die Verbesserung des Miller'schen Hymnus auf Helios sich aus der Vergleichung desselben mit den Versen des Berliner Papyrus ergibt. Ich benutze diese Gelegenheit, um auch zu den beiden anderen Hymnen einige Bemerkungen mitzutheilen. Ich gebe meine Muthmassungen wie sie zufällig entstanden sind, fern von der Absicht oder dem Versuche, dem Text eine gleichmässige Hülfe angedeihen zu lassen; vielmehr werde ich mein Augenmerk vorwiegend auf diejenigen Stellen richten, deren Ueberlieferung bezeichnend ist für Beschaffenheit und Fortpflanzung dieser Poesien, sowie für den Charakter der Hds. des Herrn Miller. Insofern wird die vorausgegangene Erörterung ergänzt werden durch die folgenden Bemerkungen; und diese werden, glaube ich, auf die Uebersetzung hinleiten, dass hier die Textkritik vielfältig ihrer natürlichen Voraussetzungen entbehrt, indem die redigirenden Compiler auch die Schreiber gewesen — unwissende ungebildete Leute.

<sup>1</sup> Besonders interessant scheint die Anrufung des Eros (in Prosa), von der Reuvens S. 11 ein Stück nach seiner Lesung abdruckt. Offenbar ist ein kleines Bild des Gottes gegenwärtig gedacht, wie es bei Lucian Philops. 14 heisst: *τέλος δ' οὖν ὁ Ὑπερβόρεος ἐκ πηλοῦ Ἐρώτιόν τι ἀναπλάσας, ἄπιθι, ἔφη, καὶ ἄγε Χρυσίδα*. Und zwar scheint es, dass dieser Eros sich in einer Art Pergula (*καλύβη*) befand, und vielleicht auf einem Lager, wie sonst die Adonisbildchen; denn so ist vermuthlich der Anfang zu deuten, mit dem Reuvens nicht zurecht kommt: *Ἐπι-καλουμε σαι, τον εν τη καλη κοιτη, τον εν τω πο . . . οικω*. Vgl. Salmاسius zu den scriptor. hist. Aug. p. 493. Reuvens scheint diese Stelle zusammen zu bringen mit dem folgenden Ausdruck *ἐπι λωτου καθήμενος*, der sich auch zweimal im Berliner Papyrus II Z. 102 f. und 107 S. 153 findet. — Einer von den Leydener Papyri dieser Gattung, der leichter lesbare 'Papyrus Anastasy 65' ist auch abgedruckt und commentirt worden von C. Leemans in den monuments égyptiens du musée d'ant. à Leide, le livraison, Leide 1840.

## I 1

δεῦρ' Ἐκάτη γυγάεσσα διηνῆς ἢ Μεδέουσα.

Miller verfällt erst auf die Vermuthung *γεγαῶσα δι' εὐνῆς*, dann scheint ihm für die zweite Vershälfte der Vorschlag des Herrn Maury *αἰηνῆς ἢ Μεδέουσα* glücklich. Das Erstere versteht man nicht, und Maury's Vermuthung leidet an zwei Fehlern, da weder der Artikel hier möglich, noch Medusa je *Μεδέουσα* heissen kann, sondern offenbar das in der Hymnenpoesie geläufige Particip anzunehmen ist. Geringe Wahrscheinlichkeit hat auch Meinekes Schreibung

δεῦρ' Ἐκάτη χαρίεσσα, Λιώνης ἢ μεδέουσα,

da diese beiden Beiwörter der Hekate etwas Befremdliches haben, und aus dem Hymnenstil fühlbar herausfallen. Auch ist mir der Artikel hier anstößig; es wäre wenigstens *Λιοναίης μεδέουσα* oder *Λιώνης ὦ μεδέουσα* zu wünschen. Besser Nauck

δεῦρ' Ἐκάτη τριφάεσσα, διηνεκῶς μεδέουσα.

*τριφάεσσα* soll hier für *τριγληνος* gebraucht sein. Ich glaube aber eher, dass zu schreiben ist

δεῦρ' Ἐκάτη Τιτανίς, ἀπ' αἰῶνος μεδέουσα.

Auch in dem orphischen Hymnus 35 wird Artemis am Eingang *Τιτηνίς* angerufen, wie schon Nikander ther. 13 sie *κόρη Τιτηνίς* nennt; in einem unten (S. 411) angeführten Orakel wird Selene so bezeichnet; vgl. auch Nic. frg. 5 οἱ δ' ἔξ Ὀρνυγίης Τιτηνίδος ὄρμηθῆντες. Der Uebergang von *τιτανίς* in *γγάεσ(α)* lag nahe genug. Auf die durchgängige Dialekt-Vermischung in diesen Hymnen machte schon Nauck aufmerksam; er führt die Formen *εἰνοδία*, *τρικάρανε*, *κούρα*, *Περσεφόνα*, *τὰν Ἐκάταν*, *χρυσόκομα*, *πραῦς* an, welche unter die epischen beliebig eingestreut sind, vielleicht um einen würdevolleren Klang zu erzielen. Bemerkenswerth ist, dass der reinere Berliner Papyrus *πρηῖν* hat. Unsicherer ist wohl die Conjectur *ἀπ' αἰῶνος*. Man könnte, statt dessen, nach zahlreichen Analogien den Namen eines der Hekate geheiligten Lokales erwarten, wie in der Inschrift eines Altars bei Stephani *compte rendu 1870 S. 191 Ἐκάτη Σπάτης μεδεούση*, wozu der gelehrte Herausgeber Aehnliches zusammenstellt; ich habe aber einen solchen Namen nicht auffinden können.

## V. 2

Περσία, Βαυβιά, φροννι' ἰοχέαιρα.

Schon Miller hat *Περσείη* corrigirt; vgl. hymn. orph. I 4. Er konnte, wie aus dem eben Gesagten hervorgeht, bei *Περσεία* stehen bleiben. Der folgende Beiname der Hekate, *Βαυβιά*, hat Herrn A. de Longpérier Gelegenheit zu einem zwei Seiten langen Excurs gegeben,

über die bekannte Figur der Jambe-Baubo in der Demetersage, über jene sehr gewöhnlichen Terracottenbilder der auf einem Schweine reitenden Frau, welche auf Baubo bezogen zu werden pflegen — dann zum Schluss die Versicherung: la découverte de M. Miller va faire entrer l'étude du mythe de Baubo dans une voie nouvelle. Und was ist das für ein Weg? Diese Frage lässt Herr de Longpérier offen. — Die Beziehung des Namens Baubo auf Hekate ist so neu und auffällig, dass zunächst einiges Misstrauen in die Richtigkeit der Uebetlieferung gerechtfertigt erscheint: wie denn Nauck *Βομβώ* schreiben will. Auf eine andere Vermuthung führt der Vers bei Pseudo-Origenes:

*νεκτερίη χθονίη τε καὶ οὐρανίη μόλε βομβώ<sup>1</sup>.*

Freilich hat gerade hier Miller in seiner Ausgabe des Philosophumena *Βαυβώ* schreiben wollen; indessen das Beiwort *βομβώ* passt trefflich, sobald man des Sophokleischen Fragmentes 794 Nauck sich erinnert:

*βομβεῖ δὲ νεκρῶν σμήνος ἔρχεται τ' ἄλλη.*

Aber auch die Bezeichnung *Βαυβώ* für Hekate hat ihre Richtigkeit: sie wird bestätigt, einzig und allein, so viel ich weiss, durch das Bruchstück des Michael Psellus bei Leo Allatius de graecor. hod. quorund. opination. epist. p. 139 ὁ μέντοι Βαβονζικάριος ἔξ Ἑλληνικῆς φλυαρίας προσεφθάσῃ τῷ βίῳ· ἔνευσα γάρ που τοῖς Ὀρφικοῖς ἔπεισ<sup>2</sup> Βαβῶ πῆς ὀνομαζομένη δαίμων νυκτερινή, ἐπιμήκης τὸ σχήμα καὶ σκιώδης τὴν ὑπαρξιν . . . ἀπὸ γούν τῆς Βαβοῦς ὁ Βαβονζικάριος. Also *Βαυβώ* offenbar ein Ausdruck für das Riesengespenst der Hekate<sup>3</sup>,

<sup>1</sup> Bergk wiederholt auch in der neuesten Auflage der Poetae lyrici S. 1318 seine Conjectur *ῥόμβω*, 'ut sit veni quasi turbine acta, quamquam possis etiam de magico rhombo interpretari' etc.

<sup>2</sup> Hierzu Lobeck Aglaoph. S. 823: unde patet doctum monachum Orphei carmen nomine lenus nec amplius cognitum habuisse.

<sup>3</sup> Vgl. Lucian Philopseud. 22 εἰνύχανε μὲν ἀμφὶ τρυγητῶν τὸ ἔτος ὄν, ἐγὼ δὲ ἀμφὶ τὸν ἀγρὸν μεσοῦσης τῆς ἡμέρας τρυγῶντας ἀφελὲς τοὺς ἐργάτας κατ' ἔμαυτὸν εἰς τὴν ὕλην ἀπῆειν μεταξὺ φροντίζων τι καὶ ἀνασκοπούμενος. ἔπει δ' ἐν τῷ συνηρεφεί ἦν, τὸ μὲν πρῶτον ὕλας ἐγένετο κυνῶν, καὶ γὰρ εἰκαζον Μνάσωνα τὸν υἱόν, ὡσπερ εἰώθει, παίζειν καὶ κυνηγετεῖν εἰς τὸ λάσιον μετὰ τῶν ἡλικιωτῶν παρελθόντα. τὸ δ' οὐκ εἶχεν οὕτως, ἀλλὰ μετ' ὀλίγον, σεισμοῦ τινὸς γενομένου καὶ βοῆς οἷον ἐκ βροντῆς, γυναῖκα ὄρῳ προσιοῦσαν φοβεράν, ἡμισταδιαίαν σχεδὸν τὸ ὕψος· εἶχε δὲ καὶ δᾶδα ἐν τῇ ἀριστερᾷ καὶ ξίφος ἐν τῇ δεξιᾷ ὅσον εἰκοσάπηχυ, καὶ τὰ μὲν ἔνευθεν ὀφιοόπους ἦν, τὰ δ' ἄνω Γοργόνι ἐμφορῆς, τὸ βλέμμα φημὶ καὶ τὸ φρικῶδες τῆς προσόψεως, καὶ ἀντὶ τῆς κόμης τοὺς δράκοντας βοστρυχηδὸν περιέκειτο εἰλουμένους, περὶ τὸν ἀλχένα καὶ ἐπὶ τῶν ὤμων

entstanden aus Schrecklauten, wie *Μορμώ* und ähnliche im Deutschen, die einen dumpfen Lärm nachahmen; vgl. Grimm deutsche Myth. S. 477. und sonst. B. Schmidt Volksleben der Neugriechen S. 147 berichtet, dass man in Arachoba die Kleinen schreckt mit dem kinderfressenden Gespenst *τὸ μουμμοῦ*, das er auf *Μορμώ*, *Μορμύ* (Hesychius) zurückführt. Mit dem gleichen Recht könnte man Baubo wiederfinden in der Variante, welche hierzu Wachsmuth in den Gött. Gel. Anz. 1872 N. 7 S. 252 giebt: *μπούμπου* (also = bubu). Indess die Aehnlichkeit dieser Naturlaute unter einander ist allzu verständlich, um es gerathen erscheinen zu lassen, hier nach fernem sprachlichen Traditionen zu suchen<sup>1</sup>. — Sehr möglich ist, dass man bei dem Wort Baubo namentlich an das Bellen dachte (vgl. lat. *baubari*, *βαύζειν*); denn nicht nur begleiten regelmässige Hunde die Erscheinung der Hekate, sondern sie selber bellt (z. B. Seneca Med. V. 848 ff. und Hymnus III 17 bei Miller), und es gab Bilder von ihr mit einem Hundekopf; vgl. Hesychius *ἀγαλμα Ἐκάτης*, Endokia S. 144, und meine Analecta Callimach. S. 10.

Zum folgenden Wort merkt Miller an: 'Je lis *φρούνη* [τε καὶ] pour compléter le vers. Quant à ce mot, qu'il faut peut-être lire

*ἐπίτους ἐσπειραμένους*. Im Folgenden heisst die Erscheinung *γigάντειόν τι μορμολύκειον* und einfach *ἡ Ἐκάτη*. Suidas *Ἐκάτην. οἱ μὲν τὴν Ἄρτεμιν, οἱ δὲ τὴν Σελήνην, ἐν φάσμασιν ἐκτόποις φαινομένην τοῖς καταρωμένοις, τὰ δὲ φάσματα αὐτῆς δρακοντοκέφαλοι ἄνθρωποι καὶ ὑπερμεγέθεις· ὡς τὴν θεῖαν ἐκπλήττειν τοὺς ὀρώοντας*. Damit vgl. den Scholiasten Cosmas zu Gregor von Nazianz, Bd. IV p. 487 Migne *τὴν Ἐκάτην θεὸν νομίζουσιν Ἕλληνες, καὶ οἱ μὲν αὐτὴν εἶναι λέγουσι τὴν Ἄρτεμιν, οἱ δὲ τὴν Σελήνην, ἄλλοι Ὠδικὴν (schr. εἰδικὴν oder ἰδικὴν) τινα θεὸν ἐν φάσμασιν ἐκτόποις φαινομένην τοῖς ἐπικαλουμένοις αὐτήν. μάλιστα δὲ φανεται τοῖς καταρωμένοις· τὰ δὲ φάσματα αὐτῆς δρακοντοκέφαλοι φανονται ἄνθρωποι, καὶ ὑπερμήκεις καὶ ὑπερμεγέθεις, ὥστε ἐκ μόνῃς τῆς θεῖας καταπλήξαι καὶ δειματῶσαι τοὺς ὀρώοντας. ἡμιδράκοντες δὲ εἰσιν οὗτοι*. Fast ebenso Eudokia p. 143 f. — Hier ist auch noch darauf hinzuweisen, dass Hekate *Μορμώ* genannt wird in den oben angeführten Versen bei Pseudo-Origenes.

<sup>1</sup> Man vergleiche nur das Gespenst *μουμμοῦ* mit den von Grimm a. a. O. aufgeführten Kinderscheuchen, wie Mummel und Mumart. In Pommern ist, wie mir erzählt wird, selbst die Form *Mummu* sehr gewöhnlich. Die Albanesen schrecken mit dem Kinder fressenden *βοῦβα*, vgl. Hahn albanes. Stud. Heft III S. 15; diesem entspricht genau das norddeutsche *buba*, vgl. Grimm a. a. O. S. 475. Es verdient noch Erwähnung dass *βαυβω* sich, als Epiphonem wie es scheint, im Berliner Zauberpapyrus II S. 150 Z. 33 findet, und an ähnlicher Stelle ein mit *μορμο* zusammengesetztes Wort im Hymnus I bei Miller, zu V. 30.

*φρόνη*, forme plus ancienne, il signifie crapaud femelle et s'adjoint très-bien à *Βαυβά'*. Das Wort *φρόνη* kenne ich so wenig als Nauck. Und die Anrufung der Hekate als 'crapaud femelle' scheint mir durch Herrn de Longpérier's Beobachtung, dass 'Baubo' in jenen Terracotten eine 'frappante Aehnlichkeit' mit der weiblichen Kröte habe, die ein Symbol des nächtlichen Lichtes sei, noch nicht ausreichend gerechtfertigt. Nauck schlägt *ἐριούμιος* vor; aber dies Beiwort kommt nur Hermes zu, und wenn es die orphischen Lithika (197) auch dem *νοῦς* geben, so hat diese Uebertragung ihre besondere leicht zu erkennende Berechtigung. Meineke schreibt *φρονῖτι καί*, und vergleicht das Beiwort *οκυλακῆις*, welches Hekate in den orphischen Hymnen führe. Allerdings spielte die Kröte eine wichtige Rolle in Zauberwesen und Aberglaube<sup>1</sup>, vermöge ihres 'vielfach hervortretenden elbischen Wesens'<sup>2</sup>. Aber von einer besonderen Relation der Hekate zu diesem Thiere ist, soviel ich weiss, nichts bekannt; und nur durch eine solche könnte etwa ein Beiwort *φρονῖτις* gerechtfertigt werden. Freilich scheint hier ein sonst kaum gekanntes Epitheton der Hekate vorzuliegen; denn Versuche wie *φρεώνυμε* und ähnliche dürften nur geringe äussere Wahrscheinlichkeit haben. Ich will meine Meinung nicht verschweigen, obwohl sie vielleicht Manchem auf den ersten Blick abenteuerlich erscheinen wird, um so mehr, da ich sie nur kurz andeuten kann. Ich vermute es hiess *φουρονῖτι καὶ λοχέαιρα*. Hekate ist Herdgöttin; sie wohnt nach Euripides Med. 396 im Winkel oder vielmehr im Innersten (*μυχῶς*) des Herdes, gerade so wie nach Kallimachos in Dian. 66 ff. Hermes mit Russ bedeckt *δώματος ἐκ μυχάτοιω* erscheint, um die Rolle des *μορμύττεσθαι* (V. 70) zu übernehmen. Es hat ohne Zweifel denselben Sinn, wenn sie dem Backofen vorsteht, und darum ihr Bild an demselben angebracht wird. Sext. Empir. adv. math. IX 185 *εἶγε μὲν ἡ Ἄρτεμις θεός ἐσαν, καὶ ἡ ἐνοδία πρὸς ἄν εἶη θεός. ἐπ' ἵσης γὰρ ἐκείνη καὶ αὕτη διδύχαται εἶναι θεὰ ἡ ἐνοδία καὶ ἡ προθυριδία καὶ ἐπιμύλιος καὶ ἐπικλιβάνιος*. Nicht verschieden im Grund ist das Beiwort *ἐπιμύλιος*, oder (Pollux VII 180, Hesych., Phot., Suid.) *προμυλαία*. Man hat sich zu erinnern, dass Müller und Bäcker im Alterthum ihr Gewerbe

<sup>1</sup> O. Jahn Aberglaube des bösen Blicks a. a. O. S. 99, Stephani compte rendu 1865 S. 197—201, 1870 S. 130, 1, Wuttke der deutsche Volksaberglaube S. 111, II. Auflage.

<sup>2</sup> Kuhn Ztschr. f. Vergleich. Sprachforsch. I S. 200, vgl. Wuttke a. a. O. S. 448 f.

noch nicht unter sich getheilt hatten, und dass in dieser Vereinigung die Müllerei für das vornehmere Gewerbe galt. Vor einigen Jahren fand man in Pompei über einem Backofen einen Kopf mit spitzem Hut, aus bemaltem Stuck und mit eingesetzten grünen Glas-  
 augen<sup>1</sup>, der durchaus dem Kreis der Hekate angehört; dasselbe gilt wohl von der Maske, welche wir auf einem Vasenbild am Schmelzofen angebracht sehen (Leipz. Ber. 1854 taf. 1). Auch darf hier an die dea Fornax und den Lateranus der Römer erinnert werden. Was nun das Wort *φούρονος* betrifft, so beweisen Athenäus (III p. 113 *φουρνάκιος, φούρονος*), Timäus (*ἱπποπλάθει· φουρνοπλάσαι*) und Erotian (*ἱπποῦ· καμίνου. οἱ δὲ φούρονου. καὶ γὰρ ὁ φούρονος ἱπνὸς λέγεται*) zur Genüge, dass dasselbe zur Zeit, da diese Hymnen geschrieben wurden, durchaus ins Griechische übergegangen war.

## V. 3

*ἀδμήτη Ἀυδὴ ἀδαμάστωρ εὐπατέρεια.*

Miller hilft dem Vers auf, indem er *ἀδαμάστωρ* schreibt und Meineke folgt ihm. Aber was soll der unerhörte Beiname der Hekate *Ἀυδὴ*, was soll *ἀδαμάστωρ* neben *ἀδμήτη* bedeuten? Vielleicht ist zu schreiben

*λυσίη ἀδμήτη πανδαμάτωρ εὐπατέρεια.*

Im orphischen Hymnus 9, 3 wird die Physis angeredet *πανδαμάτωρ ἀδάμασση*<sup>2</sup>. Und das Beiwort *λυσίη* wird gerechtfertigt durch h. orph. 35, 7, wo Artemis *λυτηρή* genannt ist. Die Wortfolge ist in diesen Hymnen sehr vielfältig in Unordnung gerathen; und dies erklärt sich leicht aus dem Umstand, dass die meisten Verse aus nebeneinander gestellten Adjectiven bestehen. Zu *εὐπατέρεια* vergleicht Nauck den orphischen Vers in schol. Apoll. Rhod. III 467

*καὶ τότε δὴ Ἑκάτην Ἀηὼ τέκεν εὐπατέρειαν.*

Dasselbe Epitheton erhalten Aphrodite, die Moiren und Themis in den orphischen Hymnen; vgl. 54, 10; 58, 16; 78, 1. — Nauck schlägt vor zu lesen

*ἀδμήτ' Εἰλήθυε', εὐμάτωρ εὐπατέρεια.*

## V. 6

*Ἄρτεμικκαὶ πρὸς με ἐπίσκοπος ἦσα μεγίστη.*

<sup>1</sup> Ich verdanke eine Skizze dieses interessanten Monumentes meinem Freunde F. Matz.

<sup>2</sup> Vgl. h. orph. 9, 10 *ἀυτοπάτωρ ἀπάτωρ*, 54, 10 *φαινομένη τ' ἀφανής τε*, und Aehnliches.

So die Hds. nach Miller. Man corrigire

*Ἄρτεμις, ἣ καὶ πρόσθεν ἐπίσκοπος ἦσθα μεγίστη.*  
*πρόσθεν* und *ἦσθα* vermuthete schon Miller, der aber zu Anfang *Ἄρτεμι δῆ* schreibt. Nauck will *Ἄρτεμις, ἣ καὶ πρόσθεν ἐπίσκοπος οὔσα μεγίστη*, Meineke *Ἄρτεμι, καὶ πάρος ἄμμιν ἐπίσκοπος ἦσθα μεγίστη*. Steht nicht vielleicht in der Hds. *Ἄρτεμι ἣ καί*? In der Papyrusschrift sehen sich *η* und *κ* zum Verwechseln ähnlich.

V. 7 verbessert Nauck die Lesart *σκυλακαγεν* vortrefflich *σκυλακαγένι*. Es ist aber vielleicht die Frage erlaubt, ob nicht eben dies die Hds. hat. Man vergegenwärtige sich die Schreibung von *π* nach Maassgabe der Tafel etwa, welche Parthey beigegeben hat.

V. 9. Nach Miller lautet dieser Vers so in der Hds.

*σε καλω ελλοφοναλεισσα αυδνεια πολύμορφε.*

Miller schreibt

*κλήζω σ' ἔλλοφόν', ἣ λώεισ', αυδναιη πολύμορφε,*

und merkt dazu an: ce vers est très-corrompu. Le commencement *κλήζω σ' ἔλλοφόν'* me paraît certain. On connaît l'épithète *ἔλλοφόνος* comme consacrée à Diana chasseresse. Quant à la forme *ἔλλοφόνα*, elle me paraît impossible (?). La dernière lettre de ce mot ne peut appartenir à *λωεισσα*, qui, ainsi que *αυδνεια*, doit faire allusion aux mois *Λῶος* (*Λῶος*) et *Ἀυδναιῶος*, mois macédoniens dans lesquels tombaient les fêtes d'Hécate en Macédoine. C'est ce que m'apprend M. Maury. Die Bemerkung des Herrn Maury ist in dieser Fassung kaum brauchbar und wurde darum nicht ohne guten Grund von Nauck abgewiesen. Die Sache dürfte vielmehr so sich verhalten. Es steckt im Wort *αυδνεια* ohne Zweifel ein von dem Hadesname *Ἄιδωνεύς* abgeleitetes Adjectiv. In gewöhnlichem Griechisch würde dieses *Ἄιδωνεία* lauten, wie denn auch Selene im Hymnus III bei Miller, V. 47, *Ἄιδωναία* angeredet wird; dieses Adjectiv ist, wenn das *α* richtig, von einem neben der Form *Ἄιδωνεύς* anzunehmenden Nomen *Ἄιδώνης* abzuleiten. Nun aber hat im Makedonischen Dialekt das Wort offenbar *Ἀυδνεῖος* oder vielmehr *Ἀυδναιῶος* gelautet, wie durch den von Maury in Erinnerung gebrachten Monatsnamen bezeugt wird; vgl. K. F. Hermann griech. Monatskunde S. 48. Und da der makedonische Kalender von der Zeit der Diadochen bis ins Mittelalter hinein im ganzen Osten weitverbreitet war, so musste dem Dichter oder den Abschreibern unseres Hymnus diese Form geläufig genug sein. Natürlich können Monatsnamen nicht so schlechthin zur Erklärung von Beinamen der Götter verwertet werden. Und so ist in der That die Zurückführung des Wortes *λώεισσα* (?) auf den Monat *Λῶος* ohne Sinn. Ich weiss über dieses

Epitheton nichts zu sagen. Dass es etwa ein 'gnostisches Wort' sei, glaube ich nicht, da dieselben nicht so vereinzelt in die Verse eingestreut werden; doch vgl. den Berliner Papyrus I Z. 221 S. 126 *λωαεινα* (*ἐλωείμ?*) *οἰῶσόν με ἐν ὄρα ἀνάγκης*. Vielleicht auch ist der Anfang von V. 24 unseres Hymnus zu vergleichen, von dem nachher die Rede sein wird. Wäre es erlaubt das unerklärliche Wort aus dem Verse zu verweisen, so liesse sich vorschlagen

*καλή ἔλλοφόνα καὶ Ἀυδναίη πολύμορφε.*

*καλή* ist ein geläufiges Epitheton der Artemis-Hekate, die auch *Καλλόνη* und *Καλλίστη* heisst; s. z. B. Aeschyl. Ag. 140, Aristoph. ran. 1359, und vgl. Rhein. Mus. n. F. XXIII S. 324 ff. Meineke hat — schwerlich mit Recht — *σε καλω* einfach gestrichen. Wir werden wohl dabei stehen bleiben müssen, hier einen hexametrisch auslautenden Prosasatz zu statuiren, der freilich an Stelle eines ursprünglich vollen Verses getreten sein wird. Vgl. auch den Berliner Papyrus II Z. 101 S. 153 *σε καλω τὸν μέγαν ἐν οὐρανῶ* etc. V. 10—22.

*δεῦρ', Ἐκάτη τριοδίτι πυρίπνοε φάσματ' ἔχουσα,  
καὶ τε λάχες δεινὰς μὲν ὁδοὺς χαλεπὰς τ' ἐπὶ πομπάς,  
τὰν Ἐκάταν γε καλωὶ σὺν ἀποφθιμένοισιν ἀώροις,  
κεῖ τινες ἡρώων θάνατον ἀγνατοὶ τε ἄπαιδες,  
ἀγρια συρίζοντες, ἐπὶ φρεσὶ θυμὸν ἔχοντες,  
οἱ δ' ἀνέμων εἰδωλὸν ἔχοντες πάντες ὑπερθεν  
τῆς κεφαλῆς, ἀφέλεσθ' ἐπιθυμητὸν γλυκὺν ὕπνον,  
μηδέποτε βλέφαρον βλεφάρῳ κυλλιστὸν ἐπέλθοι,  
τειρέσθω δ' ἐπ' ἐμαῖσι φιλαγρύπνοισι μεριμναις,  
εἰ δέ τιν' ἄλλον ἔχοις ἐν κόλποις [ὅς] κατὰκειται,  
κεῖνον ἀπώσασθω, ἐμὲ δ' ἐν φρεσὶν ἐγκαταθέσθω,  
καὶ προλιποῦσα τάχιστ' ἐπ' ἐμοῖς προθύροισι παρέστω,  
δαμναμένη ψυχῇ ἐπ' ἐμῇ φιλότῃ καὶ εὐνῇ.*

Diese von Meineke und Nauck nicht richtig verstandenen Verse bilden den Haupttheil des Hymnus. Ich habe den Vorstellungskreis, aus dem sie klares Licht erhalten, schon früher im Allgemeinen dargelegt. Hekate, die Todtengöttin, soll dem ungetreuen oder spröden Mädchen erscheinen an der Spitze des wüthenden Heeres und sie aus dem Schlafe wecken, dass sie von ruheloser Liebe zu dem Beschwörer gepeinigt werde; wenn ein Anderer ihrer Gunst sich zu dieser Zeit erfreut, möge sie ihn verstossen, und von Liebe zu dem Beschwörenden bezwungen, sich vor seiner Thür zeigen.

V. 10 hat bereits Meineke *φάσματ' ἄγουσα* corrigirt, V. 11 Nauck *ἦτ' ἔλαχες* (Hds. *κατελαχες*) und, mit Meineke, *ἐπιπομπάς*.

V. 12 ist die von Miller vorgeschlagene Lesung *Ἐκάταν σε* mit Recht von Meineke in den Text gesetzt. Den folgenden Vers habe ich oben besprochen; für *ἀγναῖοι τε ἄπαιδες* hat Meineke unzweifelhaft richtig *ἀγναῖοι καὶ ἄπαιδες* geschrieben. V. 14 ist von Nauck ohne zwingenden Grund umgestellt und nach V. 16 gesetzt worden. Den Schatten ist ein scharfer, pfeifender oder zischender Ton eigen, und hierauf bezieht sich das *ἄγρια συρίζοντες*. Ich verglich Claud. in Rufin. I 126

illic umbrarum tenui stridore volantum  
flebilis auditur questus.

Aehnlich Lucan VI 623

auribus incertum feralis strideat umbra.

In der Alcestis des Attius war vom Schatten der Eurydike gesagt (Ribbeck frg. trag. lat. ed. II v. 57 S. 143)

cum striderat retracta rursus inferis.

Von den Seelen der Freier, welche Hermes führt, heisst es Hom. ω 5 ff.

ταὶ δὲ τρίζουσαι ἔποντο  
ὡς δ' ὅτε νυκτιερίδες μυχῶ ἄντρον θεοπεσίοιο  
τρίζουσαι ποτέονται, ἐπεὶ κε τις ἀποπέσῃον  
δραματοῦ ἐκ πέτρης, ἀνὰ δ' ἀλλήλησιν ἔχονται,  
ὡς αἰ τετριγυῖαι ἡμ' ἦσαν.

Philostrat. vit. Apoll. II 4 καὶ τὸ φάσμα φρυγῆ ἄρχετο τετριγύς, ὡσπερ τὰ εἶδωλα. Aehnliche Stellen giebt Jacobs zu Philostrat. imag. I 9 S. 232. Die Heroen, das ist der von Alters her festgehaltene, auch sonst in ziemlich später Zeit noch vielfältig auftauchende Name für die als Dämonen gedachten und göttlich geehrten Abgeschiedenen, haben in ihrer Natur eine Doppelheit: sie walten schützend um die Ihrigen, und zugleich zeigen sie ein unfreundlich missgünstiges Wesen gegen die, welche noch des Lebens im Lichte sich erfreuen. Am Bestimmtesten wird die letztere Vorstellung ausgesprochen Zenob. V 60 οἱ γὰρ ἥρωες κακοῦν ἔτοιμοι μᾶλλον ἢ εὐεργετεῖν, ὡς φησι καὶ Μένανδρος ἐν συνεφήβοις<sup>1</sup>. Diese Seite ihres Wesens ist hier ins Auge gefasst, wenn von ihnen gefordert wird,

<sup>1</sup> Vgl. was hierzu Meineke Menandri et Philem. rel. S. 158 anführt. Seine Nachweise könnten leicht vermehrt werden; die wichtigsten Stellen knüpfen aber an Aristoph. av. 1490 ff. an. Ich füge nur noch hinzu Hesychius κρείττονας· τοὺς ἥρωας οὕτω λέγουσιν. δοκοῦσι δὲ κακωτικοὶ τινες εἶναι. διὰ τοῦτο καὶ οἱ παριόντες τὰ ἡρώα σιγὴν ἔχουσι, μὴ τι βλαβῶσι. Fast ebenso Photius u. d. W. κρείττονες.

dass sie wild pfeifend, Groll im Herzen, am Lager des Mädchens sich einfänden und ihm den Schlaf rauben mögen. Es ist hierzu namentlich Horaz epod. 5, 91 ff. zu vergleichen:

quin ubi perire iussus expiravero,  
nocturnus occurram furor,  
petamque voltus umbra curvis unguibus,  
quae vis deorum est manium,  
et inquietis adsidens praecordiis,  
pavore somnos auferam.

Es drängt sich uns die deutliche Wahrnehmung auf, dass hier wie im Hymnus auf Hekate die Verstorbenen in der Gestalt des Alp auftreten<sup>1</sup>.

Die Worte ἐπὶ φρεσὶ θυμὸν ἔχοντες sind offenbar verdorben; das gleich folgende εἶδωλον ἔχοντες führt auf die Vermuthung, dass an ersterer Stelle das Wort ἔχοντες wegzuschaffen sei. Nauck schreibt ἐνὶ φρεσὶ θυμάλινοντες, was dem Sinn nach gut. Vielleicht aber dürfen wir uns näher an die Ueberlieferung halten, indem wir schreiben ἐνὶ φρεσὶ θυμὸν ἔδοντες<sup>2</sup>.

Es ist natürlich, dass vorzugsweise den Geistern der vorzeitig und gewaltsam Abgeschiedenen Trauer und Klage zukommt; so heisst es Philostr. iun. imag. 9 von den Freiern der Hippodamia: εἶδωλα δὲ ὑπεριπτάμενα σφῶν ὀλοφύρεται τὸν ἑαυτῶν ἀγῶνα, τῇ τοῦ γάμου ξυμβάσει ἐφρυμνούντα. Vgl. Tibull I 5, 51 hanc volitant animae circum sua fata querentes, Stat. Theb. XII 284 consilia umbrarum atque animas sua fata gementes. Achill erscheint die Seele des Hektor γοῶσά τε μυρομένη τε, Ψ 106; vgl. Ov. met. XI 653 ff.

V. 15 hat die Hds. διδρανεμων εἶδωλον, was ich schon früher, wie ich glaube, überzeugend corrigirt habe ἡνεμόεν δ' εἶδωλον. Schlagend ist wohl auch Naucks Schreibung σάντες für πάντες<sup>3</sup>, sobald man der homerischen Stellen sich entsinnt, an denen es von der Traumerscheinung heisst σιῆ δ' ἄρ' ὑπὲρ κεφαλῆς (B 20. 59,

<sup>1</sup> Vgl. auch Lucian de luctu 18 ἀλλὰ ὄρα μὴ τόδε σε ἀνιῶ καὶ διανοῆ τὸν παρ' ἡμῖν ζόφον καὶ τὸ πολὺ σκότος, κατὰ δέδιας μὴ σοι ἀποπνηγῶ κατακλεισθεῖς ἐν τῷ μνήματι. Es greifen hier die Erörterungen Kuhns ein, Zeitschr. f. vergl. Sprachf. IV 199f., XIII 125; s. auch Simrocks Mythol. S. 420, III. Auflage.

<sup>2</sup> Zu ἐνὶ φρεσὶ θυμὸν s. die homerischen Beispiele bei Nägelsbach homer. Theol. S. 396, II. Auflage.

<sup>3</sup> Nicht nur in der Papyrusschrift sind σι und π kaum zu unterscheiden.

Ω 682, δ 803, ζ 21, υ 32); Ψ 65 ff. ist es die Seele des Hektor, welche Achill im Traum erscheint, und auch von ihr wird die nämliche Formel gebraucht. Hier tritt die ursprünglich sehr nahe Beziehung der Träume und der Abgeschiedenen zu Tage, auf die ich a. a. O. S. 333 Anm. 1 hingedeutet habe. Ich muss es auch hier mir versagen, diese Vorstellungen im Zusammenhang zu entwickeln. Die Hds. hat nach Miller *παντες υπερ κεφαλῆς τῆς δ . . . αφειλεσθε θυτητον γλυκὴν ὑπνον*. Nauck verbessert *ὑπερθεν | κέβλης τῆσδ' ἀφείλεσθ' εὐάντητον γλυκὴν ὑπνον*. Indessen, vor Allem erhebt sich hier wieder die Frage, was Miller mit den Punkten hat andeuten wollen, und ich glaube, sie in diesem und einigen anderen Fällen beantworten zu können.

Die Majuskel Δ, in der Regel wohl mit einem unten angebrachten Strich, kommt mehrfach in diesen Hymnen in solchem Zusammenhang vor, dass man annehmen muss, sie stehe für einen an dieser Stelle einzusetzenden Namen, und zwar für den Namen entweder des Beschwörenden oder dessen, gegen den die Beschwörung gerichtet ist; meist steht der Artikel davor. Ich lasse diese Stellen hier folgen.

I 36 lautet bei Miller

*εἰς τόδ' ἐμοῦ . . . . . μόνον με δ' ἔχουσα παρέστω.*

Dazu die Note: cod. *εἰς τόδε ἐμοῦ τοῦ*, puis un Δ avec un petit signe au-dessous, et en forme de virgule. Meineke schreibt hier nach *εἰς τόδε τοῦ ἰμοῦ δῶμα*; indessen dieses Compendium für *δῶμα* ist in jeglicher Schriftgattung unerhört.

II 12 weichen die drei Fassungen A und B bei Miller, und der Berliner Papyrus stark von einander ab, und zwar in folgender Weise:

*πέμψον δαίμονα τοῦτον ἀεὶ μεσάταισι ὄραις  
πέμψον δαίμονα τοῦτον ὅπως μεταθεῖεν ὄραισι<sup>1</sup>  
πέμψον δαίμονα τοῦτον ἐμαῖς ἱεραῖς ἐπαιοιδῶς.*

Miller merkt an: dans A ce que j'explique par *ἀεὶ* ressemble à un Δ majuscule de la partie inférieure duquel sort comme un s. Dass in diesem Zeichen *ἀεὶ* stecke, ist, wie jeder sieht, äusserlich höchst unwahrscheinlich; es ist zugleich dem Sinn nach unmöglich, da

<sup>1</sup> Diese Variante nimmt sich ganz so aus, als habe der Compiler hier eine willkürliche Variation anbringen wollen, etwa *ὅπως μεταθήσει ἕκαστα* (oder *ἕπαντα*), und sei aus Unachtsamkeit in den ihm vorliegenden Versausgang zurückgefallen. Insofern ist diese Abweichung bedeutsam.

der Beschwörende doch den Todten nicht jedesmal, sondern nur jetzt zu Mitternacht sehen will<sup>1</sup>. Es sollte an dieser Stelle der Name des Redenden eingeschaltet werden, und das war angedeutet durch *τωῦτον [ἐμοὶ τῶ] Δ*. Hiermit stimmt überein, dass die Recension B, welche in diesem Verse das betreffende Zeichen weglässt, den folgenden Vers nach Miller so giebt: *ὄυπερ ἀπὸ σήνων κατέχω τάδε καὶ φρασάτω μοι τῶ Δ, ὅσα θέλω*. Wahrscheinlich war auch in A der Name ausserhalb des Verses, so dass dieser vollständig war, darum ergänzte ich *ἐμοί*.

Soviel hatte ich, an sich wahrscheinlich genug wie ich glaubte, auf Grund der Mittheilungen Millers vermuthet, als ich schlagende Bestätigung fand. Reuven's *Lettres à Mons. Letronne* II S. 10 schreibt: Dans les formules magiques du papyrus Anastasy, n. 75, je remarque que les mots les plus particulièrement en usage en pareille matière sont écrits très-souvent par abréviations. Rien de plus fréquent, par exemple, que *τον Δ η την Δ* pour *τὸν δεῖνα ἢ τὴν δεῖνα*, un telle, ou une telle. La même abréviation se fait remarquer dans l'autre rituel, No. 65. Die Beschwörung, auf welche hier verwiesen ist, steht bei Reuven's I S. 38; ein zweites Beispiel findet man S. 39. Vergl. Leemans *monum. égypt. du mus. d'ant. à Leide* (1840) S. 7. 8. 9 und S. 12 f. Es findet dasselbe Compendium sich endlich auch in den Berliner Zauberpapyri: I 254 S. 127 *ἐὰν ἐπιτάξω ὑμῖν ἐγὼ ὁ δεῖνα, ὅπως ἐπήκοοί μοι γένησθε* (dazu Parthey: in der Hds. δ.), I 261 S. 127 *ποιήσατέ με τὸν δεῖνα ἐπόπτην πᾶσιν ἀνθρώποις* (Parthey: in der Hds. δ.), II 126 S. 154 *ἐγὼ εἰμι ὁ δεῖνα, ὅστις σοι ἀπήνησα, καὶ δῶρόν μοι ἐδωρήσω τὴν τοῦ μεγίστου σοῦ ὀνόματος γυνῶσιν*.

Hiernach wird es verstatet sein, auch an denjenigen Stellen dieses Zeichen zu statuiren, wo Miller einfach δ giebt, oder die Minuskel und einige Punkte (δ. .), und der Zusammenhang auf die Vermuthung leitet, dass hier 'der N. N.' einzusetzen war. Und dies trifft zu wenigstens in drei Fällen. Erstlich an der Stelle, von welcher diese Erörterung ausging, I 15 *υπερ κεφαλῆς της δ. .* (sic); die Punkte hat Miller augenscheinlich hier nur darum gesetzt,

<sup>1</sup> Man wird zur Stütze für *αἰεὶ* nicht h. orph. 31, 15 anführen mögen

*ἤματα καὶ νύκτας αἰεὶ νέατησιν ἐν ὄραις*.

Aehnliche Versausgänge kehren in dieser Gattung der Poesie öfter wieder; 31, 17 *ἐπ' (?) εὐόλβοισιν ἐν ὄραις*, 50, 17 *ἀεξιτρόφοισιν ἐν ὄραις*; anth. Pal. VI 321, 1 und IX 355, 1 *γενεθλιακαῖσιν ἐν ὄραις*.

weil er sich begnügen musste, den Buchstaben  $\Delta$  wiederzugeben ohne das Wort auffinden zu können, welches durch das Compendium  $\Delta$  bezeichnet wird. Wie hier das Verhältniss von Vers und Prosa ist, wage ich nach den unbestimmten Spuren der Hds. nicht zu entscheiden. Soviel ist gewiss, dass die Worte ἀφέλεσθ' ἐπιθυμητὸν γλυκὺν ὕπνον (deun so schrieb Miller wohl mit Recht) einem Verse angehören. Am Gerathensten dürfte es sein, nach Analogie der vorhin angeführten Stellen auch hier volle Verse vorzusetzen, und ausserhalb derselben die Worte τῆς δεῖνα. Also, ungefähr wie Miller

στάντες ὑπερθεῖν

τῆς κεφαλῆς [τῆς δεῖνα] ἀφέλεσθ' ἐπιθυμητὸν γλυκὺν ὕπνον.

II 19 hat nach Miller die Hds. καὶ μοι μῆρσάτω οὐ. τοῦ etc. Offenbar ist auch hier ὁ δεῖνα zu lesen, und damit der zu beschwörende Schatten gemeint, von dem Auskunft verlangt wird. Endlich dürfte die nämliche Auffassung zutreffen am Schluss dieses Hymnus, den Miller so angiebt: πέμψον τὸν δαίμονα ὄνπερ ἐξηγησάμεν τῆδ' . . . (sic).

Ich schalte hier die Bemerkung ein, dass ganz so, wie in diesen Beschwörungsgedichten der Ausdruck ὁ und ἡ δεῖνα, in altlateinischen Formularen der Name Gaius Gaia verwendet worden ist. Dies ist mit Sicherheit zu schliessen aus einem Rezept des Arztes Sextus Placitus Papyriensis, der im vierten Jahrhundert n. Chr. gelebt zu haben scheint, aber an dieser Stelle gewiss einen uralten Brauch wiedergiebt. Er empfiehlt cap. XVIII 19 (S. 56 Ackermann) gegen heftiges Fieber das folgende Mittel.

A vestigio spadonis discedentis a ianua si sustuleris quodlibet dicens 'tollo te ut ille Graius febribus liberetur', nominabis eum (enim eum?) ad cuius brachium suspensus es, ad id vero loqueris, ad quod (schr. loqueris, quod) sustuleris.

Rivinus giebt für Graius am Rand seiner Ausgabe die sichere Besserung Gaius, und den unzweifelhaft richtigen Sinn bietet die Umschreibung Sprengels Gesch. d. Arzneik. II<sup>3</sup> 239: tollo te ut ille N. N. febribus liberetur. Neben Gaius ist zum Ueberfluss ille gesetzt, das hier auch allein hätte stehen können, wie in den griechischen Zaubergedichten ὄδε für ὁ δεῖνα eintritt, vgl. Leemans mon. égypt. etc. (1840) S. 9. Von hier aus fällt ein neues Licht auf die bekannte altrömische Hochzeitsformel 'ubi tu Gaius, ibi ego Gaia', über die zuletzt Mommsen röm. Forsch. S. 11 (vgl. auch Marquardt röm. Privatalterth. S. 47) eingehend gehandelt hat. Schon Varro, aus dem Plutarch und der Verfasser der Schrift de prae-nominibus schöpften, hatte den Brauch, an welchen die Formel ge-

knüpft ist, als unverstandene Antiquität vorgefunden, und zur Erklärung derselben ist von Varro oder seinem Gewährsmann die Beziehung auf die Gemahlin des Tarquinius Priscus ersonnen worden. Die von Placitus aufbewahrte Beschwörung zeigt, dass in alten sacralen Formularen Gaius Gaia beispielsweise eingesetzt wurde an die Stelle, wo der individuelle Name einzufügen war. Gewiss hat man zu diesem Zweck den Namen Gaius ausgewählt in einer Zeit, da seine appellativische Bedeutung als eine allgemein ehrende, von gutem Omen (vgl. gaudeo, γαίω), noch im Sprachbewusstsein lebendig war. Anders gestaltete sich später der Gebrauch des Namens bei den Juristen, welche ihn in fingirten Rechtsfällen verwenden. — Das uralt-indische Vorbild der römischen Eheformel, auf das ich durch Usener aufmerksam gemacht werde, ist uns aufbewahrt im Hochzeitsspruch des Atharvaveda, bei Weber indische Stud. V S. 216: Und der bin ich und die bist du. Saman bin ich und du bist Ric. Der Himmel ich die Erde du. So wolln wir uns zusamm' hier thun, und Kinder uns erzeugen nun. Aus der Saargegend führt hierzu Weber, nach Wolfs Zeitschrift für deutsche Mythol. I S. 397, die Sitte an, dass der Bräutigam vor der Schwelle des neuen Wohnhauses zur Braut spricht, unter eigenthümlichen Gebräuchen: wo ich Mann bin, da bist du Frau, und wo du Frau bist, da bin ich Mann.

## V. 17

*μηδέποτε βλεφάρων βλεφάρω κλλιστόν ἐπέλθοι.*

In der Note hat der Herausgeber *κλλιπον* als LA. der Hds. angegeben. Warum setzt er in den Text *κλλιστόν*, was doch eben so wenig ein griechisches Wort ist als *κλλιπον*? Nauck schreibt *κληστόν*; Meineke 'der Sinn erfordert ein Wort wie *κολλητόν* oder *συγκλειστόν*'. Das Richtige scheint noch nicht gefunden. Für *μηδέποτε* schrieb Meineke richtig *μηδέ ποτε*. Dagegen beruht es auf einem Missverständniss des Gedankens, wenn er im folgenden Vers *τερόπέσθω* für *τερόεσθω* setzt.

## V. 19

*εἰ δέ τιν' ἄλλον ἔχοις ἐν κόλποις κατακείται  
κεῖνον ἀπώσασθω etc.*

Meineke corrigirt *ἔλοιτ' ἐν κόλποισιν κατακείσθαι*. Das kann nicht richtig sein, da von dem Augenblick, in welchem die nächtliche Beschwörung stattfindet, die Rede ist, nicht von der Zukunft. Es ist zu schreiben

*εἰ δέ τις ἄλλος εἴς ἐν κόλποισιν κατακείται.*

## V. 24

λοεσσα ελομαι αλωος φυλακα και ιωπη.

Höchst scharfsinnig vermuthet Nauck ἐλθὲ θεά, κέλομαι, und die Voraussetzung der Papyrusschrift muss seine Conjectur noch plausibler erscheinen lassen. Indess ist doch die Frage verstatet, ob wir es hier nicht möglicherweise mit gnostischen Worten zu thun haben. Meineke schreibt am Ende ἀλώος φυλακά και ἐπωπί, und entschuldigt dieses Prädikat, welches nur auf Demeter hinzielen könnte, mit der 'allgemeinen Theokrasie', welche in der Zeit geherrscht habe, der diese Hymnen angehören. Diese Theokrasie ist aber denn doch nicht so zu verstehen, als ob man das Wirken einer Gottheit beliebig auf eine andere übertragen habe. Zudem auch hatte das Wort ἐπωπίς in der Magiersprache eine ganz andere Bedeutung; vgl. Maury la magie S. 54 n. 3. Mir scheint ziemlich gewiss, dass der Schluss dieses Verses lautete ὕλα κᾶ και ἰώη. In αλωος mag ein Participium wie ἐλάουσ' stecken.

V. 28. Miller und Meineke haben übersehen, dass dieser Galimatias mit zwei guten griechischen Worten endigt, welche zugleich einen Hexameterschluss bilden, ῥήξιπύλη τε: offenbar ein passendes Epitheton der Hekate. Vgl. V. 7 desselben Hymnus πότνια ῥήξιχθων, wozu Miller zwei Stellen aus den orphischen Hymnen anmerkt, die das nämliche Epitheton auf andere Gottheiten beziehen. Auch unter den magischen Worten V. 30 erkennen wir es wieder. anth. Pal. IX 525, 18 heisst Apollon ῥήξικέλευθος.

## V. 33 f.

μαιομένη [δῆ] και ἐπ' ἐμαῖσι θυραῖσι τάχιστα  
ληθομένη τέκνων [τε] συνηθείης δέ [τε] τέκνων.

So schreibt Miller, und merkt in der Note zu V. 33 an: cod. μαιομένη ισαι. Man ersieht hieraus nicht, ob και in der Hds. fehlt oder vorhanden ist. Jedenfalls aber steckt in ισαι ισαιτ', wie schon Meineke gesehen hat, und so kann über die Schreibung des Verses kaum ein Zweifel obwalten. Meineke vergleicht Theokrit II 50 ὡς και Δέλην ἴδομι και ἐς τόδε δῶμα περάσαι | μαιομένην ἴκελος. Dagegen scheint mir seine wie Millers Schreibung des folgenden Verses unhaltbar. Er ist so zu bessern, wenn ich nicht irre:

ληθομένη τοκέων τε συνηθείης τε τέκνων τε.

Ueber V. 36 habe ich oben gehandelt.

H. II V. 1. Helios auf einem Wagen fahrend, den die Winde als Rosse ziehen, ist eine Vorstellung, die ich sonst nicht zu belegen weiss. Doch kann Quintus Smyrnaeus XII 190 ff. verglichen werden; dort ist von einem Wagen des Zeus die Rede, den Aeon

gemacht hat, und welcher mit den Winden bespannt ist. Und auch bei Nonnos, Dionys. II 422 f., fährt Zeus, da er in den Kampf gegen Typhon auszieht, auf dem Flügelwagen des Kronos, den die vier Winde ziehen. Quintus Smyrnaeus XII 163 lässt die Götter auf den Winden zu Erde niederfahren. Eine Nachbildung solcher Stellen im Orakel aus Porphyrios S. 144 bei Wolff *ἐποχούμενε δέσποια νόμοις | αἰθερίοις*; doch spielt hier vielleicht die hebräische Vorstellung von dem auf den Cherubim einherfahrenden Gott herein. So rufft der Alchymist Pappus von Alexandria in seinem Schwur bei Fabricius bibl. XII S. 766 unter Anderem an *τὸν ἐπὶ ἀρμάτων χερουβικῶν ἐποχούμενον*.

V. 5 ist wohl zu schreiben

*ἐκ σοῦ γὰρ στοιχεῖα τεταγμένα σοῖς τε νόμοισι.*

Vgl. Hymnus III bei Miller V. 36; h. orph. 13, 10; 26, 7.

V. 7. Meineke folgt A und schreibt *κλῦθι, σὲ γὰρ κλήζω, σὲ τὸν οὐρανοῦ ἡγεμονῆα*, der Berliner Papyrus entscheidet aber für die an sich bessere LA. von B *κλῦθι μάκαρ, κλήζω σε, τὸν οὐρανοῦ ἡγεμονῆα*. Freilich ist hier schwer zu sagen, wie weit die Kritik gehen darf, da die Umgestaltung und Verunstaltung des ursprünglichen Wortlautes dieser Hymnen hauptsächlich den Compilatoren zur Last fällt.

V. 8. Der Hymnus ist hier offenbar zu corrigiren nach dem Berliner Papyrus, der überhaupt weit reiner überliefert ist; auch hier kommt die Fassung B, welche *χάεός τε καὶ ἀίδεος* bietet, dem Richtigen näher. Dagegen ist im Papyrus, wie ich schon bemerkte, V. 9 des Hymnus unverständiger Weise ausgelassen.

V. 10. Die Anrufung *δέσποτα κόσμου* kehrt V. 26 wieder, und findet sich auch im orphischen Hymnus auf Helios, 7, 16; vgl. Soph. frag. 490 N. *Ἥλιε δέσποτα καὶ πῦρ ἱερὸν* etc.

Diese ganze Stelle ist nicht ohne Interesse. Helios soll, wenn er am *γαίης κενθμόν* angelangt und am Ort der Todten, den Dämon um Mitternacht senden, welchen der Beschwörende begehrt.

Das Reich der Seligen liegt im Westen, wo die Sonne niederfährt, an dem Saum der Erde, den *πειραια γαίης*: wohin die Odyssee Elysion legt, das Land des Rhadamanthys, welches Achill und Helena aufnimmt (δ 563 ff., vgl. Pind. Ol. II 124 ff.), dort wo nach Hesiods systematisirender Erzählung von den Weltaltern die Heroen unter dem milden Scepter des Kronos ohne Leid in seliger Fülle leben (op. 166 ff., vgl. anth. Pal. app. 51, 8 ff.)<sup>1</sup>. An beiden Stellen

<sup>1</sup> Eine Verschmelzung ursprünglich geschiedener Vorstellungen

finden wir die *πείρατα γαίης*; es ist ein formelhaft und ohne rechtes Verständniß festgehaltener Ausdruck. Auch der Hesperidengarten liegt *ἔρμινῆς κεύθεσι γαίης | πείρασιν ἐν μεγάλοις* (theog. 334, vgl. 518), anderwärts *πέτρην κλυτοῦ Ὠκεάνοιο* (theog. 215. 274, vgl. Völcker myth. Geogr. S. 20 ff., homer. Geogr. S. 86 ff.): er ist das Ziel der Tagesfahrt des Helios (Mimnerm. frg. 12 Bergk). Und nur wenig verschieden ist der poetische Ausdruck, wenn Stesichoros singt, dass Helios, nachdem er in goldenem Becher den Okeanos durchfahren, im Schooß der heiligen Nacht anlangt (*ἱερᾶς ποτὶ βένθεα νυκτὸς ἔρμινᾶς*), bei seiner Mutter und seinem Weibe und seinen Kindern: dort geht er, der Zeussohn, in den schattigen Lorbeerhain (frg. 8 Bergk)<sup>1</sup>. Ganz so redet Sophokles von dem alten Garten des Phöbus über dem Meer an den Enden der Erde, wo die Quellen der Nacht sind und der Himmel sich aufwölbt (frg. 658 Nauck). Sehr verschieden klingt, so deutlich sie auch auf demselben Grund ruht, die märchenhafte Schilderung Ovids (met. IV 627 ff.). Im Westland, der ultima tellus, herrscht König Atlas, ausgezeichnet durch riesenhafte Leibesstärke; sein Amt ist, der Pferde des Helios zu warten, wenn sie ermattet am Ziele ankommen. Unendliche Heerden von Schafen und Rindern weiden auf den einsamen Gefilden, Aeste, Laub und Früchte der Bäume sind von eitel Gold. Als ein seliges Land, am Rand des Okeanos<sup>2</sup>, am Weltende, schildert den Hesperidengarten der schöne Chor im Hippolytos des Euripides (742 ff.), welcher hierher die *κοῆναι ἀμβρόσιαι* und die *Ζητὸς μελάθρων κοίται* verlegt, und ähnlich war offenbar die Beschreibung von der Wohnung des Helios, den *Ὠκεανοῦ πεδία* (frg. 775, 60), den *Ἔω φαινεαὶ Ἥλιου θ' ἵπποσιάσεις* (frg. 771), im Phaethon des Euripides<sup>3</sup>. Hiermit vergleiche man die Züge

ist es, wenn dann V. 169. 170 dieses Land am Saume der Erde mit den Inseln der Seligen identificirt wird. Auch Alexander Aetolos bei Meineke anal. lex. S. 238 läßt die Rosse des Helios auf den Inseln der Seligen ausruhen und weiden.

<sup>1</sup> Durchaus analog ist die Aietesstadt am Rand des Okeanos, wo im goldenen Thalamos die Strahlen des Helios liegen, Mimnerm. frg. 11. Vgl. Eurip. Phaeth. frg. 773. 775, 12. 781, 9 f. 25. 40 f.

<sup>2</sup> Rand der Erde und Rand des Okeanos sind wesentlich gleichbedeutende Bezeichnungen; die letztere ist nur ein gesteigerter Ausdruck für die allerletzte Grenze der Welt. Vgl. Homer Θ 478 f. οὐδ' ἐὶ τε τὰ νεῖατα πείραθ' ἔχῃαι | γαίης καὶ πόντιοι.

<sup>3</sup> Ich vermute, dass auch der Ausdruck *χρυσέα βῶλος*, frg. 777, auf das Heliosland sich bezog, und dass die Angabe des Diogenes Laertius auf einer Confusion dieser Stelle mit Eurip. Or. 983 beruht.

bei Alexander Aetolos S. 238 der *Analecta Alexandrina* von Meineke, bei Nonnos Dionys. XIII 349 ff., bei Claudian in *prim. consul. Stilich.* II 467 ff.

Die Seelen der Freier, von Hermes geführt auf nebeligem Pfad, kommen an den Quellen des Okeanos vorbei und dem Felsen Leukas, an den Thoren des Helios und dem Volk der Träume: dann sind sie alsbald (*αἴψα*) an der Asphodeloswiese, wo die Schatten wohnen (*ω* 9—14).

Die jüngere Zeit verlegt das Reich der Todten aus dem Westland in die Tiefe der Erde, und dies ist schon in den homerischen Gedichten die vorwaltende Anschauung. Aber hier und da bricht noch spät in formelhaft fortgeerbten Wendungen die alte Vorstellung hindurch: so in unserem Beschwörungshymnus. Hierbei ist ein Ausdruck noch von Interesse, der *γαίης κευθμῶν*. Er entspricht augenscheinlich den *κεύθεισι γαίης*<sup>1</sup> des Hesperidengartens bei Hesiod, es ist ein heimlicher versteckter Ort, wie eine Thalsenkung, damit gemeint, und man kann das *Solis Hesperium cubile* des Horaz (*carm.* IV 15, 16), die *Solis cubilia* bei Valerius Flaccus (*III* 37) vergleichen. Dieses Wort nun hielt man fest für die Wohnung der Abgeschiedenen, auch als sie nicht mehr im Westreich, sondern unter der Erde war. Wir finden den Ausdruck *ὑπὸ κεύθεισι γαίης* gebraucht für den Hades von Homer X 482, *ω* 202, von Pindar *Nem.* X 105, von Aeschylus *Eumen.* 1036. Andererseits finden wir im selben Sinn die Form *κευθμῶν* im Fragment des Aristophanes II 1005 Meineke

*καὶ τίς νεκρῶν κευθμῶνα καὶ σκότον πύλας  
ἔτλη κατελθεῖν;*

in den *Argon.* *Orph.* 91 ff. über Orpheus

*καὶ γὰρ ἔα ποτὶ ζῶρον ἠερόεντα  
νειάτον εἰς κευθμῶνα<sup>2</sup>, λιτῆς (?) εἰς πυθμένα γαίης  
μοῦνον ἀπ' ἀνθρώπων πελάσσει etc.*

<sup>1</sup> Vgl. Eustath. zu X 482 p. 1282, 13 τὸ δὲ ὑπὸ κεύθεισι γαίης, ἀντὶ τοῦ ὑπὸ τοῖς κευθμῶσιν, ἐρμηνεία ἐστὶ τοῦ δόμους Ἰδίου, ὃς τόπος ἐστὶν ἰσόγειος καὶ οὕτω κεκρυμμένος. — Hierhin gehört auch durchaus der *κευθμῶν πέτρας* neben den *παγαὶ ἀπείρονες* des Flusses Tartessos und gegenüber der Insel Erytheia in der Geryoneis des Stesichoros, *frg.* 5.

<sup>2</sup> Vergl. hiermit II. Θ 478 ff.

*οὐδ' εἴ κε τὰ νείατα πείραθ' ἔκηαι  
γαίης καὶ πόντιοι, ἔν' Ἰάπετός τε Κρόνος τε  
ἦμενοι οὐτ' ἀγγῆς Ὑπερίονος Ἡελίοιο  
τέρποντ' οὐτ' ἀνέμοισι, βαθὺς δέ τε Τάρταρος ἀμφίς.*

und bei Aeschylus Prometh. 219 ff.

ἑμαῖς δὲ βουλαῖς Ταρτάρου μελεμβαθῆς  
κενθμῶν καλύπτει τὸν παλαιγενῆ Κρόνον  
αὐτοῖσι συμμαχοῖσι.

Mit diesen Ausdrücken berühren sich wieder andere sehr nahe, wie die *Ταρτάρου χάσματα*<sup>1</sup>, der *μυχὸς Ἄιδου*<sup>2</sup>, und wohl auch die unterirdischen *Thalamoi*<sup>3</sup>, obschon diese freilich wiederum ihrerseits mit besonderen Kreisen religiöser Vorstellung und Sitte zusammenhängen.

Die Verse des Hymnus 12, 13, 14 haben im Papyrus eine andere Reihenfolge, 12, 14, 13. Und in der nämlichen Ordnung, 12, 14, 13 stehen sie in der Hds., welche Miller B nennt und deren Lesarten er und Meineke fast alle in die Noten verbannt haben. Schon oben bemerkten wir, dass die Fassung des Berliner Papyrus der Hds. B näher steht als A. Und zwar steht diese Umstellung im Zusammenhang mit den willkürlichen Variationen, welche in dem Wortlaut der Verse durch die Compileroren vorgenommen sind. Auch in diesen treffen B und der Berliner Papyrus zusammen. Indem sie schreiben

*οὐπερ ἀπὸ (κεφαλῆς) σκήνονς κατέχω τάδε<sup>4</sup> καὶ φρασάτω μοι*

<sup>1</sup> Eurip. Phoen. 1604 f., Hes. theog. 740, Lucian de luctu 2, philops. 24, dial. mort. 21, 1, Menipp. 10.

<sup>2</sup> Vgl. Hes. theog. 119

*Τάρταρά τ' ἠερόεντα μυχῶ χθονὸς εὐρουδείης.*

Aeschyl. Prom. 433

*κελαινὸς Ἄιδος δ' ὑποβρέμει μυχὸς γᾶς.*

Eurip. Herc. fur. 607 f.

*χρόνῳ δ' ἀνελθὼν ἐξ ἀηλίων μυχῶν  
Ἄιδου Κόρης τ' ἔνερθεν οὐκ ἀτιμάσω  
θεοὺς προσειπεῖν πρῶτα τοὺς κατὰ στέγας.*

anth. Pal. VII 213, 6

*Ἄιδος ἀπροῖδῆς ἀμφεκάλυψε μυχός.*

anth. append. 355, 3

*Ἄιδεω μυχίοιο μέλας ὑπεδέξατο κόλπος.*

vgl. zu dieser Stelle Stephani compte rendu 1870 S. 176, 2.

anth. append. 315, 3 f.

*νηλείης δέ με δέκτο μυχὸς καὶ ἀλέμπειον οὐδας  
αἶδεω.*

<sup>3</sup> Am frühesten findet sich diese Wendung wohl bei Aeschyl. Pers. 624; vgl. Soph. Antig. 804, Eurip. Hec. 483, Phoen. 1541, Herc. fur. 807; sie ist bekanntlich besonders häufig in den Grabepigrammen: s. anth. Pal. VII 43, 489, 507, 508; Welckers sylloge ep. 4, 10; C. I. G. I 2239 c, rhein. Mus. n. F. III S. 243 u. s. w.

<sup>4</sup> Da Miller zu dieser Stelle nur anmerkt *τάδε καὶ φρασάτω μοι*

und

*οὔπερ ἀπὸ σκήνους ἐστὶν τόδε καὶ φρασάτω μοι,*

hängt mit dieser Variante die unmittelbare Verknüpfung des Verses mit V. 15 zusammen, welcher das Objekt zu *φράσαιτω* hergiebt,

*ὅσσα θέλω γνώμῃσιν, ἀληθείην καταλέξας*<sup>1</sup>.

Die Gestalt, welche A bietet, ist hier wohl, von V. 12 abgesehen, die schlechtere; von Abschreiberirrhümern kann kaum die Rede sein, aber die Fassung ist im Ganzen augenscheinlich unreiner und steht dem Original des Hymnus ferner. V. 15 ist in Prosa aufgelöst, aus der man noch die Spuren poetischer Fassung herausfühlt:

*ἦν ὅσα θέλω ἐν φρεσὶν ἐμαῖς πάντα μοι ἐκτελέσῃ.*

Will man aus diesen Worten mit Anlehnung an die LA. des Berliner Papyrus und von B den Hexameter reconstruiren, der zu Grund liegt, aber vom letzten Compiler gewiss nicht geschrieben worden ist, so kann unmöglich *ἦν* beibehalten werden, wie es in der Schreibung Millers (*ἦν ἃ θέλω*) und Meinekes (*ἦν ὅσα λῶ*) geschieht; denn dieser Vers konnte doch nur den Zweck des *πέμπειν* enthalten. Usener macht mich darauf aufmerksam, dass dies *ἦν* aus *ἔνα* oder *ἔν'*, vermöge der sehr geläufigen Vertauschung von *η* und *ι* entstanden; der Vers aber musste lauten

*ὅσσα θέλω γνώμῃσιν ἀληθείῃ καταλέξαι,*

und dieser Infinitiv ist von *πέμψον* abhängig.

Der Beschwörende hält einen Büschel vom Haare des Todten in der Hand, welchen er citirt: dies sind die *λείψανα ἀπὸ σκήνους* (*ἀπὸ σκήνους τόδε*), wie in B noch dadurch deutlich gemacht wird, dass *κεφαλῆς* zugesetzt ist (*ἀπὸ κεφαλῆς σκήνους*). Das Wort *σκήνος*, für die körperliche Hülle, ist wohl aus der Sprache der mystischen Philosophen in die Beschwörungsliteratur übergegangen, und mochte hier viel gebraucht sein. Vgl. Welcker in der Syll. epigr. S. 99. 100 und dazu das bereits erwähnte Orakel in Porphyrios' Leben des Plotin, V. 33.

V. 14 giebt uns der Papyrus die treffliche LA. *ἐλαυνόμενον* an die Hand, welche durch Conjectur schwerlich je wäre gefunden worden; *ἐλευσόμενον*<sup>2</sup> scheint in der That eine Corruptel

etc. B, so muss man glauben, dass B wie A *κατέχω* hat und demnach die Annahme einer ganz genauen Uebereinstimmung des Verses in B und dem Papyrus bei Seite lassen. Uebrigens ist die Schreibung A nach Miller so: *τότε λίσσανον ἐν χερσὶν ἐμαῖς*.

<sup>1</sup> So ist die Interpunction Partheys zu bessern.

<sup>2</sup> Das Schweigen Millers lässt annehmen, dass auch B *ἐλευσόμενον* bietet.

zu sein. Das Verbum *ἐλαύνεσθαι* mochte in dem prägnanten Sinn, den es hier hat, gleichfalls ein Kunstwort der mystischen Sprache sein; es sind Stellen zu vergleichen, wie Plato Phaedr. XVII p. 240 D *ὑπ' ἀνάγκης τε καὶ οἴστρου ἐλαύνεται*, de rep. IX 3 p. 573 E *ὑπὸ κέντρων ἐλαυνόμενος*, Aeschyl. Prom. 682 *μίσσυμι θεία γῆν πρὸ γῆς ἐλαύνομαι*. Vor allem aber ist das Orakel der Hekate zu vergleichen, welches Philoponos de mundi creat. IV 20 aus Porphyrios aufbewahrt hat; vgl. G. Wolff Porphyr. S. 176. Die Stelle lautet *ἦ τε Ἐκάτη κληθεῖσα ἐν τοιαύτῃ καταστάσει τοῦ περιέχοντός φησι*.

*οὐ λαλέω, κλείσω δὲ πύλας δολίχου φάρυγγος.*

*νυκτὸς γὰρ κέντροις ἀρχειοτάτοις (?) προσελαύνει*

*Τιτηρὶς κερόεσσα θεῆ κακὸς ἄρ' ἰδοῦσα (?)*.

Die oben angeführten Stellen werden zeigen, wie sehr Wolff in der Interpretation der *νυκτὸς κέντρα* (*ἀρχαιοτάτης?*) fehlgegangen ist. Dagegen erweisen diese Orakel-Verse, dass in unserem Hymnus in der That *Νυκτὸς προστάγμασι* zu verbinden und der Gedanke an eine Corruptel, welchen die ganze etwas befremdliche Vorstellung nahe legen könnte, abzuweisen ist.

*ἀνάγκη* ist in der Zauberpoesie der geläufige Ausdruck für den Geisterzwang und Götterzwang, für jene *ἑπιθανάγκη*, welche Hekate, Asklepios, oder die Schatten allmächtig heranzieht. Man vergleiche die Beispiele, welche hierzu Eusebius praep. ev. V 8 aus Porphyrios' Schrift anführt (Wolff S. 154 ff.); auch Jamblichos de myst. I 14; III 18. Hier wird Apollon das Heranzwingen des Geistes auferlegt. Vgl. den Berliner Papyrus II S. 151 Z. 23 *θεὲ θεῶν, βασιλεῦ βασιλέων, καὶ νῦν μοι ἐλθεῖν ἀνάγκασον φίλον δαίμονα χρησμοδόν*. Die Formel *σῆς ὑπ' ἀνάγκης* schliesst sich somit sehr gut an *ἐλαυνόμενον* an.

Die ursprüngliche Gestalt dieser ganzen Periode, so weit sie aus A, B und dem Papyrus zu ermitteln, dürfte wohl ungefähr die gewesen sein:

*ἦν γαίης κευθμῶνα μόλης νεκύων τ' ἐπὶ χάρον,  
πέμψον δαίμονα τοῦτον ἐμοὶ μεσάταισιν ἐν ὄραις,  
Νυκτὸς ἐλαυνόμενον προστάγμασι σῆς ὑπ' ἀνάγκης,  
οὔπερ ἀπὸ σκήρους κατέχω τάδε, καὶ φρασάτω μοι  
ἄσσα θέλω γνώμησιν, ἀληθεῖην καταλέξας,  
πρητὴν μείλιχον μηδ' ἀντία μοι φρονέοντα.*

Diese Schreibung giebt die Verse des Millerschen Hymnus nach dem Correctiv, das der Berliner Papyrus und B darbieten. Nur ist V. 12 für die floskelhafte nichtssagende Variante des Berliner Papyrus *ἐμαῖς ἱεραῖς ἐπαιδαῖς* (s. o.) die LA. von A, deren Spuren

wie auch in B fanden, (*ἐμοὶ*) *μεσάταισιν ἐν ὥραις*, eingesetzt, da sie einen für die Beschwörung wichtigen Umstand hinzu bringt und darum ursprünglicher scheint. So verführerisch es ist, *νυκτός* mit dem vorausgegangenen *ὥραις* zu verbinden und *σοῖς* zu schreiben, so spricht doch das angeführte Orakel aus Porphyrios, wie wir sahen, entschieden für die Verknüpfung von *Νυκτός προστάγμασι*. Dass Mitternacht gemeint sei, wird trotzdem durch den Zusammenhang deutlich <sup>1</sup>.

Ueber V. 16 vermögen wir nicht sicher zu entscheiden. Miller schreibt ihn im Text

*πρᾶνς μελίχιος μηδ' ἀντία μοι φρονέοιτο.*

Dazu in der Note: *πρᾶν, μελίχιον, μηδ' ἀντία μοι φρονέοντα*. A. Soll damit gesagt sein, dass die in den Text gesetzte LA. aus B genommen ist? Ich möchte bezweifeln, dass dies so sich verhält, da sonst der Berliner Papyrus hier von B sich entfernen und mit A zusammenfallen würde; er liest *πρῆν μελίχιον μηδ' ἀντία μὴ* (für *μοι*) *φρονέοντα*. Oder hat Miller versäumt anzumerken, dass die LA. von A hier auch die von B ist, und hat er seine Conjectur in den Text gesetzt? Oder ist die Schreibung, welche sein Text bietet, aus A entnommen, und in der Note irrtbümlich A statt B genannt? — Jedenfalls haben wir auszugehen von der in der Note verzeichneten und durch den Papyrus bestätigten LA. *πρᾶν μελίχιον μηδ' ἀντία μοι φρονέοντα*, und damit ist der Ver-

<sup>1</sup> Ich fürchte, dass B. Schmidt in seinem höchst schätzbaren Buch das Volksleben der Neugriechen und das hellenische Alterthum I S. 95 sich durch mich (vgl. Rhein. Mus. n. F. XXV S. 334, 1) hat verleiten lassen, diesen Vers unter die Belege für den Glauben an das *dämonium meridianum* zu setzen, unter die er offenbar nicht gehört. An Stelle desselben können mehrere Zeugnisse aus den überall fleissigen Sammlungen Giacomo Leopardi's in seinem *saggio sopra gli errori popolari degli antichi* (opere VI, der Ausg. Le Monnier) hinzugefügt werden, vgl. S. 92—96. Ausserdem Phlegon mirab. c. 3 S. 126 bei Westermann: *ἀναιρουμένων δὲ τῶν Ῥωμαίων πάντα τὰ σζύλα καὶ μεσοῦσης τῆς ἡμέρας ἀνέστη ὁ Βούπλαγος ἐκ τῶν νεκρῶν*. Die Nachricht des Porphyrios de antro nymph. 26 *ἱσταμένης τῆς μεσημβρίας ἐν τοῖς ναοῖς τῶν θεῶν τὰ παραπετάσματα ἔλκουσι, τὸ Ὀμηρικὸν δὴ τοῦτο φυλάσσοντες παρ' ἀγγέλμα, ὡς κατὰ τὴν εἰς νότον ἔγχεσιν τοῦ θεοῦ οὐ θέμις ἀνθρώποις εἰσιέναι εἰς τὰ ἱερά, ἀλλ' ἀθανάτων ὁδός ἐστιν* stimmt auf das Schönste überein mit dem Brauche des 6ten Jahrhunderts, die Kirchen in der Mittagsstunde zu schliessen. Vgl. über diesen Gegenstand das schöne sinnvolle Buch von Rochholz deutscher Glaube und Brauch I S. 67f.

muthung Meinekes der Boden entzogen. Freilich passen die Accusative schlecht an diese Stelle, man möge den vorhergegangenen Vers schreiben wie man wolle. Wahrscheinlich hatte V. 16 bereits in der gemeinsamen Quelle von A B und dem Berliner Papyrus seine richtige Stelle eingebüsst und ist zwischen die Verse *Νυκίος ἐλαννόμενον* etc. und *οὔπερ ἀπὸ σκήνους* etc. einzuschieben.

Im Folgenden ist B am Reichsten; V. 18—20 fehlen in A, der Berliner Papyrus hat nur V. 18. Und in diesem Verse bietet er wiederum eine sichere Correctur, *ἄρκιον* für *ἄρπον*. Die Person des Todten soll stark und hilfreich (*ἄρκιον*), sie soll voll und ganz (*ἅπαν*) erscheinen. Vgl. die Beschwörung des Leydener Papyrus Leemans S. 13 (Reuvens S. 39) *ὄλον (ὄλος?) ἡκέ μοι καὶ βάδισον* etc. B hat *ἅπαν μου δέμας*. Miller schlägt vor, wenn man nicht *μου* streichen wolle, *φύλαξον ἐμοῦ δέμας* zu schreiben. Dadurch würde augenscheinlich der Sinn dieser Worte zerstört, es könnte höchstens *φύλαξον ἐμοὶ δέμας* heissen, oder, mit Ausstossung von *ἅπαν*, etwa *φύλαξον ἐὸν δέμας*.

V. 19 ist nach den Lauten und Buchstaben, welche Miller angiebt, kaum zu entziffern. In *οδ.* steckt, wie ich schon oben bemerkte, *ὀ δεῖνα*; über das Folgende enthalte ich mich jeder Vermuthung. Nur verweise ich, damit die Kürze des *υ* in *μηνυσάτω* nicht Anstoss erzeuge, auf Jacobs' Bemerkungen zu anth. Pal. VI 70, 6, zu VII 109, 4, zu XI 801, 2.

Ebenso wenig vermag ich aus den Worten der folgenden Zeile einen probablen Vers zu gestalten. Steckt in *λῆχει τηρεσιαν* etwa *λῆχνος ἀπειρέσιος*? Zu dem Verbum *παρεδρανεῖ* ist zu erinnern an die Bedeutung des Wortes *πάρεδρος* in der Dämonologie und Magie, vgl. Lobeck Aglaoph. S. 222 f. Auch in dem Berliner Zauberpapyrus kommt es öfter vor, wie Partheys Index ausweist, dessen Anmerkung zu I 47 zu vergleichen ist; ebenso in den Leydener Papyri, s. Reuvens I S. 7.

V. 21 hat A *ἔταξας*, der Berliner Papyrus *ἔδαξας*, B *ἔδωκας*: letzteres offenbar aus *ἔδαξας* corruptirt, das für *ἔταξας* geschrieben ist. In griechischen Inschriften und Papyri aus Aegypten findet sich sehr häufig *τ* für *δ* geschrieben, eine Vertauschung, die auf eigenthümlich weiche Aussprache des *τ* bei den Aegyptern zurückweist. So finden wir *Ἰσιου*, *Τιόσπολις*, *διάτοχος*, *σεβτιον* u. A.; vgl. Letronne rech. pour servir à l'hist. de l'Égypte S. 474, mém. de l'Institut. t. X S. 173 (= matér. pour l'hist. du Christian. S. 66), récompense promise à qui découvrira deux esclaves (extrait du journ. des savants 1833) S. 25. Mit der nämlichen dialektischen Eigen-

thümlichkeit hängt es offenbar zusammen, wenn hier umgekehrt  $\delta$  statt  $\tau$  gesetzt ist. — B unterbricht hier, wie öfters, den Vers, und lässt auf  $\xi\delta\omega\kappa\alpha\varsigma$  das Wort  $\acute{\alpha}\nu\alpha\acute{\xi}$  folgen.

V. 24 (bei Miller V. 23) gewährt wiederum der Berliner Papyrus am Ende die treffliche Besserung  $\iota\sigma\acute{\alpha}\rho\iota\theta\mu\omicron\nu$ , und dieses Wort verlangt weiter an Stelle der Genetive  $\acute{\alpha}\rho\omega\tilde{\nu}$   $\mu\omicron\iota\omega\tilde{\nu}$  Dative, wie sie dort stehen.  $\acute{\alpha}\rho\omega\tilde{\nu}$  in A B (?) ist wohl aus  $\acute{\iota}\epsilon\rho\omega\tilde{\nu}$  verderbt, und  $\mu\omicron\iota\omega\tilde{\nu}$   $\acute{\iota}\epsilon\rho\omega\tilde{\nu}$  oder vielmehr  $\mu\omicron\iota\omega\tilde{\nu}$   $\acute{\iota}\epsilon\rho\omega\tilde{\nu}$  umzustellen; um so mehr da auch der Berliner Papyrus das Epitheton nachsetzt<sup>1</sup>. Das Adjectiv  $\acute{\iota}\epsilon\rho\acute{\omicron}\varsigma$  kommt namentlich Allen zu, was mit der Unterwelt in Verbindung steht, daher Pluton selber  $\acute{\iota}\epsilon\rho\omega\tau\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma$  heisst, h. orph. 17, 17. Die Variante  $\acute{\alpha}\nu\tau\alpha\acute{\iota}\varsigma$  (Berl. Pap.) und  $\acute{\iota}\epsilon\rho\omega\tilde{\nu}$  müssen wir wohl bestehen lassen, obwohl jenes  $\acute{\alpha}\nu\tau\alpha\acute{\iota}\varsigma$  sich nicht eben ursprünglich ausnimmt.

V. 25 (Miller 24). Auch die gnostischen Worte, von denen Miller uns den grösseren Theil vorenthält, scheinen hier genau übereinzustimmen.

Der Berliner Papyrus nimmt nach diesen Worten die Anweisung in Prosa wieder auf, wie ich oben angeführt, und schliesst mit der feierlichen Verabschiedung des Geistes folgendermassen:

*ἴλαθι μοι, προπάτωρ προγενέστερε ἀυτογένεθλε  
 ὀρκίζω τὸ πῦρ τὸ φανὲν πρῶτον ἐν ἀβύσσῳ,  
 ὀρκίζω τὴν σὴν δύναμιν τὴν πᾶσι μεγίστην,  
 ὀρκίζω τὸν φθείροντα μέχρεις ἄδος εἴσω,*

*ἴνα ἀπέλθῃς εἰς τὰ ἴδια προμνήσια καὶ μὴ  
 με βλάβῃς ἀλλ' εὐμενῆς γενοῦ διὰ παντός<sup>2</sup>.*

Ob in Millers Hds. V. 25

*ἴλαθι μοι προπάτωρ, κόσμου πάτερ ἀυτογένεθλε*  
 unmittelbar auf die magischen Laute folgt, darüber ist, wenn

<sup>1</sup> Reuvens II S, 10 je trouve . . . un  $\omega$  traversé d'un  $\rho$  pour  $\acute{\omega}\rho\alpha$ . Diese Abkürzung scheint Müller hier nicht vorgelegen zu haben. In den orphischen Hymnen (54, 5) und in den Versen des Berliner Papyrus II 100 S. 153 führen die Moiren übereinstimmend das Epitheton  $\tau\rho\iota\sigma\sigma\alpha\iota$  (orac. Sibyll. V 214  $\tau\rho\iota\acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\phi\omicron\iota$ ), und dieses würde wohl auch hier am besten passen. Uebrigens wirft schon Miller die Vermuthung hin, dass in  $\acute{\alpha}\rho\omega\tilde{\nu}$   $\acute{\iota}\epsilon\rho\omega\tilde{\nu}$  stecken könnte, er nimmt sie aber gleich darauf zurück, da das Metrum ihr entgegenstehe.

<sup>2</sup> Diese zwei Zeilen sind völlig analog der oben besprochenen Stelle in A *ἴνα ὅσα θέλω ἐν φρεσὶν ἐμαῖς πάντα μοι ἐκτελέσῃ πραῦς μιλχιος μηδ' ἀντία μοι φρονέοιτο*. Offenbar verderbt ist das Wort *προμνήσια*; vielleicht *πρεμμενής*.

man die nahen Beziehungen zwischen ihr und dem Berliner Papyrus, welche sich uns ergeben haben, ins Auge fasst, der Zweifel, den ich oben andeutete, wohl begründet. Und noch weniger glaubhaft erscheint uns, dass die Beschwörung in Millers Hds. endigt mit *πέμψον τὸν δαίμονα ὄνπερ ἐξηγησάμεν τῇ* (oder τῷ) *δεῖνα*. Meineke stellt aus diesen Worten einen Trimeter her: *πέμψον τε δαῖμον' ὄντων' ἐξηγησάμεν*. Es liesse dafür sich anführen, dass der Berliner Papyrus die Anrufung des Apollon mit einem Trimeter beginnen lässt: *ἀνάξ' Ἀπολλων<sup>1</sup>, ἐλθ' ἐ σὺν παιήονι*. Indessen, nachdem unsere Erörterung eine Vermischung der Poesie mit Prosa im weitesten Maassstab ergeben hat, wird es rathsamer sein, die Ueberlieferung unberührt zu lassen.

## III 6—9

*ἢ χαρίτων τρισσῶν τρισσαῖς μορφαῖσι χορεύεις,  
ἄστρασι κωμάζουσα, Δίκη καὶ νήματα Μοιρῶν,  
Κλωθὴ καὶ Λάχεσις ἢ δ' Ἄτροπος εἶ, τρικάρηε,  
Περσεφόνη, γενέτερα καὶ Ἀλληκτῶ πολύμορφε.*

Zu V. 7 bemerkt Meineke: wahrscheinlich *Δίκη καὶ νήματι*. Dies würde kaum zu verstehen sein, während die überlieferte LA. mir einen klaren und guten Sinn zu enthalten scheint. Selene wird der Dike und den *νήματα Μοιρῶν*, d. h. dem Fatum oder den Moiren selber gleichgesetzt. Es ist der Anfang von B. XL der Nonnischen Dionysiaka zu vergleichen

*οὐδὲ Δίκην ἀλέεινε πανόψιον, οὐδὲ καὶ αὐτῆς  
ἄρραγέος κλωστήρος ἀκαμπέα νήματα Μοίρης.*

Ueberhaupt kommen die *νήματα Μοίρης* oder *νήματα Μοιρῶν* (auch *λίνα Μοίρης*) häufig bei Nonnos vor. V. 8 ist sicherlich *Λάχεσις τε καὶ Ἄτροπος* zu schreiben. Im folgenden Vers hat Meineke trefflich emendirt *Τισιφόνη τε Μέγαιρα*, nach Anleitung der Ueberlieferung *τεμετερα*. Die Vertauschung von *τ* und *γ* liegt gerade in der Papyrusschrift sehr nahe; s. meine Bemerkung zu I 1. Ebenso schlagend hat Meineke V. 14 verbessert; man vgl. hierzu die Verse, welche der Hekate Euseb. praep. ev. V 13 C in den Mund gelegt werden.

## V. 16 f.—18

*νυκτιβόη ταυρώπι φιλήρεμε ταυροκάρηε  
ἔμμα δέ τοι ταυρωπὸν ἔχεις, σκυλακώδεα φωνήν.  
μορφᾶς δ' ἐν κνήμασιν ὑποσκεπάουσα λέοντων.*

Meineke zweifelt mit Unrecht die Adjektivbildung *νυκτιβόη* an, für

<sup>1</sup> So ist zu schreiben für *Ἀπόλλων*.

die er *νικαβοῆται* will; es ist zu verweisen auf Hesychius *στρίγλος* . . . *καλεῖται δὲ καὶ νικτοβόα, οἱ δὲ νικτοκόρακα*. Dass aber in diesem Verse die Epitheta nicht in Ordnung sind, beweist die Wiederkehr von *ταυρωπός* im folgenden Vers, so wie das abnorme *φιλήρημε*. In dem orphischen Hymnen 1, 4 wird Hekate *φελέρημε* angerufen, und dazu lässt sich der Vers auf Selene 8, 8 vergleichen

*ἥσυχῆ χαιρουσα καὶ εὐφρόνη ὀλβιομοίρω.*

55, 2 wird Adonis *φιλήρημε* angerufen. Dieses Adjectiv ist auch oben vorauszusetzen, statt *φιλήρημε*, das nur heissen könnte 'das Müssiggehen liebend', nicht, wie hier erwartet wird 'die Einsamkeit liebend'. Miller freilich giebt ein Beispiel für das in den Lexika fehlende *φιλήρημος*, aus einer Grabschrift in den Archives des missions scientif. et littér. t. VIII (1859) S. 266. Sie lautet:

*ἔνθα νέκυσ κέϊμε  
φιλήρημος ὃν ἔ  
πόθησεν δεσπο  
σύνη τύχης καὶ ἀπή  
γαγαν δαίμονες  
αὐτοῦ ζωῆς καὶ  
θανάτου ἀναπό  
στατος τούτου  
ἐγενήθην ἔριμι  
ὄνη με ἔθηκε γυνή  
αιων χαί  
ροις παροδεῖται.*

Also würde der erste Vers dieser barbarischen Inschrift folgender sein:

*ἔνθα νέκυσ κέϊμαι φιλήρημος ὃν ἐπόθησεν.*

Es ist schwer zu sagen, wie diese numeri innumeris gelesen werden sollen. Nimmt man die erste Silbe in *φιλήρημος* für lang an, so besteht hier freilich das Adjectiv, wie es die Abschrift des Herrn Delacoulonche giebt, zu Recht. Man kann aber, mit dem gleichen Recht, *φιλήρημος* aus einer in den Inschriften häufigen, wohl durch die Vulgärsprache begünstigten Metathese der Vokale sich entstanden denken, und betonen als stände das geläufige *φελέρημος* da, so dass *ος ὄν* als Längen gelten. Und in diesem Falle würde hier das Adjectiv, einem in der späten Poesie ausserordentlich ausgedehnten Gebrauch zufolge<sup>1</sup>, nichts anderes als 'einsam' bedeuten.

<sup>1</sup> Vgl. z. B. Meineke Delect. epigr. S. 148 f., dessen Beispiele na-

Kurz, diese traurige Inschrift beweist nichts<sup>1</sup>. Ich glaube, ταυρωπι ist aus dem nächsten Vers herein gerathen, und dieser Vers mochte etwa lauten

*νυκτιβόη φιλέρημε τραεσφόρε ταυροκάρηε.*

V. 17 schliesst sich übel an, und δέ τοι (Hds. το) ist gewiss nicht richtig. V. 18 ist so zu schreiben

*μορφάς δ' ἐν κνημοῖσιν ὑποσκεπάουσα λεόντων.*

Man vgl. die συῶν μορφαί u. A. Ueber die Vorstellung von Selene-Artemis als Pflegerin der Thiere des Waldgebirges s. meine Bemerkungen rhein. Mus. n. F. XXV S. 330f. Nach dem Briefe eines byzantinischen Grammatikers über Chaldäertheologie in Cramers anecd. Ox. III S. 182 hatte Hekate in diesen Kreisen das Beiwort λεοντοῦχος.

In V. 22 ist wohl eine Einwirkung der pythagoräischen Te-traktys zu erkennen? Vgl. auch Welcker Götterl. I 473, II 448.

V. 27 schlägt Meineke für die L.A. δεκάδιαν δεκάνων vor; die Dekane spielen auch im Berliner Zauberpapyrus I eine Rolle, vgl. Parthey S. 143. Es sind aber ihrer, so viel ich weiss, stets 36. Vielleicht ist für das erste τρισσῶν zu schreiben τριάδιαν.

Zu V. 30

*δαίμονες ἦν φρίσσοσαι καὶ ἀθάνατοι τρομέουσαι*

verglichen schon Meineke Orph. frg. 3, 3

*δαίμονες δὲ φρίσσοσαι θεῶν δὲ δέδοικεν ὄμιλος.*

Lactantius de ira 23, 12 hat aus Porphyrios (Wolff S. 142) folgendes Orakel des Milesischen Apollon aufbewahrt:

*ἐς δὲ θεὸν βασιλῆα καὶ ἐς γενετῆρα προπάντων,  
δὲν τρομέει καὶ γαῖα καὶ οὐρανὸς ἠδὲ θάλασσα  
ταρτάριοι τε μυχοὶ καὶ δαίμονες ἐκφρίσσοσιν.*

Im Berliner Zauberpapyrus I 273 S. 127 heisst es θάλασσά καὶ πέ-  
τρα φρίσσοσαι καὶ δαίμονες φυλακτῆρων τὴν θεῖαν ἐνέργειαν ἤπερ  
μέλλεις ἔχειν etc. (vgl. hymn. Hom. XXVII 8); I 304 S. 128 πᾶσα φύσις  
τρομέει σε, πάτερ κόσμιοι πακερβηθ. Minuc. Fel. c. 26 § 11 eorum  
magorum eloquio et negotio primus Hostanes et verum deum merita  
maiestate prosequitur et angelos, id est ministros et nuntios Dei,

mentlich aus Nonnos sehr vermehrt werden könnten. So hat auch im Epigramm des Rufinus anth. Pal. V 9, 3 das Wort φιλέρημος keine andere Bedeutung.

<sup>1</sup> Miller beruft sich auf die Besprechung derselben durch Dübner im Journal gén. de l'instr. publ. 1864 S. 280; diese Zeitschrift ist mir aber nicht zugänglich gewesen.

sed veri, eius venerationi novit adsistere, ut et nutu ipso et vultu domini territi contremescant. idem etiam daemones prodidit terrenos, vagos, humanitatis inimicos.

V. 32 ist *ταυρωῆπις* zu schreiben, so wie 46 *λιμῆτις*, 52 *ὀφιολόκαμος*, 53 *αἰμοπότις*.

V. 36 hat Meineke aus *εξεω* und *εισαιωνε* zweimal *ἐκ σέο* hergestellt; die Richtigkeit dieser Correcturen ist ebenso deutlich, wie der Ursprung der Verderbnisse aus den Gewohnheiten und Formen der Papyrusschrift. Man mag aus den Publikationen von Papyri ersehen, wie gern in denselben auslautendes *κ* und anlautendes *σ* zu *ξ* verschmelzen. Vgl. meine Bemerkung zu II 5.

V. 42

*δαμνῶ δαμνογένεια δαμάσανδρα δαμνοδάμεια.*

Das vorletzte Wort accentuirt Meineke richtig *δαμιασάνδρα*, für *δαμνογένεια* ist wohl *δαμνογόνη*, oder auch mit Meineke *δαμνογένης* zu schreiben. Das letzte Wort ist vielleicht zu corrigiren nach der Inschrift eines in Louvre befindlichen Amulets, welches Fröhner (sur une amulette basilidienne, aus dem Bull. de la soc. des antiqu. de Normandie, VII année S. 217 ff.) veröffentlicht hat, und dessen Anfang lautet:

*σεσεν φαραγγης*<sup>1</sup>

*ἐπὶ τοῦ μεγάλου καὶ ἁγίου ὀνόματος τοῦ ζῶν  
τοῦ κυρίου θεοῦ δαμναναναίου καὶ Ἀδωναίου.*

V. 43 steht nach Miller so in der Hds.

*ὁ δὲ χάους μεδέεις αραρα χαραρα ηφθεισικηρε.*

‘ce que je ne comprends pas’. Ein fast gleichlautender Vers findet sich im Berliner Papyrus II 99 a. Ich will die ganze Stelle (Z. 98—100) hersetzen.

*Μουσαῶν σκηπιτοῦχε φερέσβιε δεῦρό μοι ἦδη,  
δεῦρο τάχος δ’<sup>2</sup> ἐπὶ γαῖαν ἴηε κισσεοχαῖτα  
μολπὴν ἔννεπε, Φοῖβε, δι’ ἀμβροσίου στομάτιο,<sup>3</sup>  
καὶ σε πυρὸς μεδεωνα ραραχχοτα ηφθεισικηρε  
καὶ μοῖραι τρισσαὶ Κλωθῶ τ’ Ἄτροπός τε Λάχης τε<sup>4</sup>.*

<sup>1</sup> Die fast gleichlautenden gnostischen Worte *σεσενγεν βαρφαραγγης* finden sich dreimal in dem einen der Berliner Papyri, II 108 und 122 S. 153, 174 S. 155; vgl. die Note von Parthey S. 166.

<sup>2</sup> Schr. *ταχέως*.

<sup>3</sup> Schr. *στομίλιο*.

<sup>4</sup> Die ‘Abkürzung’ *Λάχης* für *Λάχεις* ist nicht blos neu, wie Parthey meint, sondern sie ist auch unmöglich. Da wir nicht corrigiren

Die Aehnlichkeit ist noch grösser, wenn wir den dritten dieser Verse schreiben, wie er augenscheinlich zu schreiben ist:

*καὶ σὺ πυρὸς* <sup>1</sup> *μεδέων ἀραραχχοντα ἠφθησικηρε.*

Miller schreibt *φθισίκηρε* am Ende, an sich nicht eben unwahrscheinlich, besonders wenn man das Beiwort *καρδιόδαυτε* <sup>2</sup> V. 53 vergleicht. In diesem Fall musste *η* noch zu den vorhergehenden gnostischen Lauten gehören. Indess muss es doch stutzig machen, dass alsdann dasselbe Epitheton auch Helios zu geben wäre, in dem Verse aus dem Berliner Papyrus. Mit so geringer Ueberlegung auch diese Verse compilirt wurden, indem man die alten Fetzen immer neu zusammensetzte, so nimmt doch die Uebertragung eines so eigenthümlichen Epithetons von einer Gottheit, der es zukommt, auf eine andere, der es widerstrebt, einigermassen Wunder. Sollte nicht *ἠφθεισικηρε* oder *ἠφθησικηρε* auch zu den *Ἐφέουα γράμματα* gehören, in denen so oft der griechische Anklang neckt (Parthey S. 116)? Ein ähnlich beginnendes gnostisches Wort findet sich z. B. im Papyrus II 118 *ἠφθησικηλι*.

Zu dem Beiwort *ζωνοδράκων* V. 52 sind zwei Epitheta zu vergleichen, welche nach dem oben erwähnten byzantinischen Zeugniß die Chaldäer der Hekate gaben, *δρακοντόζωνος* und *σειροδρακοντόζωνος*. Namentlich das letztere ist offenbar der poetischen Sprache entnommen und stammt wohl aus einem Hymnus.

V. 54

*σαρκοφάγε καὶ ἄωροβόρε κοπετόκτυπε, οἰστροπλανία.*

Miller und Meineke schreiben

*σαρκοφάγε κοπετόκτυπ', ἄωροβόρ', οἰστροπλάνεια.*

Es dürfte aber wohl sicherlich *σαρκοφάγος* zu corrigiren sein. Der Beiname *ἄωροβόρος* lässt Artemis-Selene als kinderfressendes Gespenst erscheinen, ähnlich der Gello. Es ist eine Vorstellung von roher Ursprünglichkeit, dass die Todesgottheiten das Fleisch ihrer Opfer aufzehren. Hierhin gehört namentlich der Hadesdämon Eury-nomos, welchen Polygnot in der Lesche zu Delphi gemalt hatte, vgl. Paus. X 28, 7; Hades selber sättigt sich an den Menschen Soph. El. 542, wo man Musgrave vergleiche, und dasselbe wird in einer Grabschrift bei Welcker syll. ep. 54, 16 von Charon ausgesagt, der eben nichts ist als der zum dienenden Dämon herabgesunkene Todtengott. Vgl. auch Grimm Mythol. S. 291 über den Orcus esuriens.

Bonn.

K. Dilthey.

dürfen *Ἄτροπος Λάχεσις τε*, so wird zu schreiben sein *Κλωθὴ Λάχεσις τ' Ἄτροπος τε*, oder *Λάχεσις Κλωθὴ τ' Ἄτροπος τε*. In der ersteren Reihenfolge stehen die Moiren Hes. theog. 218.

<sup>1</sup> Man würde wohl irre gehen, wenn man ferner nach diesem Wort im entsprechenden Verse des Selenehymnus für *χάους* schreiben wollte *φάους*. Eher könnte zu bessern sein *ἢ χάεος μεδέεις*.

<sup>2</sup> Vgl. Aeschyl. Ag. 1471 *καρδιόδηκτος*.